4. KRIEGSPOLITIK
SOMMER 1808

Stein an Friedrich Wilhelm III. Königsberg, 27. Juli 1808

St. A.

Stein rät zu vertrauensvollem Zusammengehen mit Oesterreich unter Zurückstellung überkommener Rivalitäten zu gemeinsamem Kampf um die Befreiung Deutschlands.

Votre Majesté daignera me pardonner le retard que j'ai mis à exécuter les ordres qu'Elle m'a fait parvenir par le Comte de Götzen [1]) — et me permettra de faire les observations suivantes sur le contenu des projets de lettres qu'Elle m'a fait l'honneur de me confier [2]).

Il me paraît qu'il faudrait faire prévaloir l'idee de la nécessité de faire cesser la méfiance, l'éloignement, la jalousie que la rivalité de 80 ans entre l'Autriche et la Prusse a nourrie et qui a été entretenue par l'influence étrangère;

d'y substituer une confiance et une union nécessaire pour faire renaître l'espérance que l'Allemagne reprendra son indépendance;

de la conviction qu'Elle a que ce n'est que par ce moyen que le bonheur général pourra renaître.

Comme Mr. de Falkenhausen [3]) ou Mr. de Roedlich [4]) ne partiront que dans quelques jours, il ne sera point nécessaire de trop hater les lettres. Mr. Ancillon n'aura probablement point encore de reponse par le courrier qui part aujourd'hui.

Kabinets-Ordre an Minister Schroetter Königsberg, 27. Juli 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. XXVII. 1. Konzept Schöns auf Grund der grossenteils wörtlich übernommenen Verfügung Steins zum Immediat-Bericht Schroetters vom 1. Juli 1808

Der von Schroetter vorgelegte Entwurf der Verordnung wegen Verleihung des Eigentums-Rechts an die Domänen-Bauern in Ostpreussen, Westpreussen und Litauen wird genehmigt und Schroetter die Königliche Zufriedenheit ausgesprochen „über die gründliche Bearbeitung dieser wichtigen, auf den National Wohlstand und das Menschen Glück einen so grossen Einfluss habenden Angelegenheit“ [5]).

---

[1]) Liegen nicht vor. Vgl. Lehmann a. a. O. II. S. 554, Anm. 2.

[2]) Fehlen ebenfalls. S. Lehmann ebd.

[3]) Fr. v. Falkenhausen, Vertrauter Götzens, im Feldzug 1809 im Korps des Herzogs von Braunschweig, später Kommandeur eines Landwehr-Kavallerie-Regiments. S. Pertz, Gneisenau I., S. 431 u. III, S. 70 u. 321.

[4]) Hieronymus Franz v. Roedlich, bis 1807 österreichischer, dann preussischer Offizier. Gest. 1833 als Gen. Major.

[5]) Wörtlich aus Steins Verfügung von Schön übernommen. Vgl. oben S. 442, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Schroetters Vorschlägen entsprechend soll das Eigentums-Recht den Domänen-Bauern dort sofort übertragen werden, wo es zu ihrem Vorteil sei und sie in den Stand setze, ihre Wirtschaft wieder herzustellen. Die Berechnung der Ablösungssumme. Ausserdem werden Schroetters Vorschläge über die Vereinfachung des Verfahrens bei der Regulirung des Hypotheken-Wesens der bäuerlichen Grundstücke genehmigt, weil „jeder Bauernhof nunmehr ein freyes, selbständiges, veräusserbares und theilbares Ganze wird, das nunmehr in das freye Verkehr übergeht".

Die „Deutsche Gesellschaft" in Königsberg an Stein

Geh. Staatsarchiv Berlin. General-Departement. V, 7 — Königsberg, 28. Juli 1808

Bitte an Stein, das Protektorat der Gesellschaft zu übernehmen [1]).

Anweisung Steins zur Kabinets-Ordre an die Vorsteher des ständischen Komités in Breslau vom 30. Juli 1808 — [Königsberg, 30. Juli 1808]

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. VI, 1

Verbittet sich den Gebrauch der französischen Sprache in der Glückwunsch-Adresse zum Geburtstag des Königs. Die Verteilung der Kriegs und Einquartierungslasten zwischen Stadt und Land in Schlesien. Einkommensteuer als bestes Mittel zur gerechten Verteilung der Lasten. Beklagt und tadelt aufs schärfste die dort zu Tage tretende Spannung zwischen Stadt und Land, fordert Einigkeit unter den Ständen.

S. M. erwarten, dass Deutsche an ihren König Deutsch schreiben und sich nicht ausländischer Worte bedienen und danken den Vorstehern der ständischen Deputation für die bey Gelegenheit ihres bevorstehenden Geburtstags [2]) geäusserten Gefühle und Wünsche.

Die durch die Bemühungen der ständischen Deputation bewürkte Verlegung der Truppen in die kleinen Städte hat allerdings den Vortheil, dass die Verpflegung gegen Etappensätze in Kameradschaften geschieht, es wird aber vorausgesetzt, dass die Städte, deren Gewerbe ohnehin durch den Krieg zerrüttet wird, nicht überlastet und dass den Deputierten nicht, wie es vielfach geschieht, ohnerachtet des erhaltenen Etappensatzes die . . . geldliche Verpflegung abgedrungen wird . . . Eine Einkommen oder eine Vermögens Steuer würde die grösste Gleichheit in Aufbringung der Kriegslasten bewürken, dieses setzt aber die Herstellung der Landes Administration und ihren ruhigen Gang voraus. Es ist übrigens unvermeidlich, dass der Krieg, der Capitalien und Verlag zerstöhrt, die Zinsen und den mit dem Geld zu machenden Gewinnst erhöht, und die Klagen der Gutsbesitzer über die Geldbesitzer sind ebenso ungegründet als vor dem Krieg bey dem allgemeinen fortschreitenden Wohlstand es die Klagen der Geldbesitzer über den sogenannten Wucher der Gutsbesitzer mit ländlichen Produkten waren.

Es muss unter allen Theilnehmern der Landes Verwaltung Einigkeit herrschen, wird sie gestöhrt, so liegt die Schuld an beyden Theilen, und

[1]) Angenommen durch Schreiben vom 1. August 1808, Konzept Altenstein, ebd.
[2]) Am 3. August.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

es kann nie die Frage seyn, wer Recht hat, sondern nur, wen der Vorwurf des mehreren Unrechts trifft.
Man hätte glauben sollen, zwey unglückliche Jahre hätten den Geist der Kasten und der Bureaucratie zerstöhrt, er scheint aber nur mehr aufzuleben und sich in wechselseitigen Beschuldigungen und Anklagen zu äussern.
S. M. empfehlen und befehlen Ruhe, Eintracht und Beharrlichkeit im Guten — die Ausübung dieser Tugenden ist wohlthätig für die Verwaltung und für den Verwaltenden.

Stein an Minister Schroetter Königsberg, 4. August 1808
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 87. B. Regulierungen Gen. Nr. 1 h. Vol. 2. Konzept Staegemann

Mangelhafte Bekanntmachung des Oktober-Edikts. Ersucht ihn, schleunigst für eine ausreichende Veröffentlichung desselben zu sorgen.

Das Edikt vom 9. Oktober 1807 ist weder ins Lithauische und Polnische übersetzt, noch von den Kanzeln verlesen, mithin für einen grossen Teil der Ost- und Westpreussischen Landbewohner nur unvollständig oder gar nicht publicirt worden.
Da die Freigebigkeit Seiner Majestät gegen die Domänen Einsassen bei den Eingesessenen der Privatgüter, die von dem Edikt vom 9. Oktober noch gar keine Kenntniss hatten, Missvergnügen erregen dürfte, so ist es um so nothwendiger, die versäumte Publikation desselben schleunigst nachzuholen.

Immediat-Schreiben Steins[1] Königsberg, 4. August 1808
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Friedrich Wilhelm III. B VII a 7 C

Zurückweisung der Versuche Zastrows, sich wieder als Aussenminister zu empfehlen.

Der Herr von Zastrow gründet seinen Anspruch auf die Leitung der Auswärtigen Geschäfte auf
a) das Zutrauen des Kaysers Napoleon, so er besitze,
b) auf den Verdacht, welchen dieser Monarch gegen mich hege wegen einer von Herrn v. Jacobi übergeben seyn sollenden Declaration, wegen meiner Verbindung mit den Herren Nagler, v. Altenstein, v. Scharnhorst,
wegen der Nähe des Herrn Ministers v. Hardenberg.
Was das Zutrauen des Kaysers Napoleon anbetrifft, so erinnern sich E. Majestät gnädigst, dass er meiner in zwey Unterredungen mit dem Prinz Wilhelm als einer bey ihm in gutem Geruch stehenden Persohn erwähnte, und dass es auffallend ist, dass Herr v. Zastrow, der durch seinen Einfluss bey dem Kayser Napoleon die Wiederherstellung des

[1]) Vgl. dazu das Immediatschreiben Beymes vom 26. Juli 1808. Gedr. Hassel, a. a. O. I. S. 563 f. Dazu die Antwort des Königs vom 11. August, ebd. S. 565.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Preussischen Staates bewürken will, nicht im Stande ist, die Wiedererstattung der ihm entzogenen Güther zu erhalten.
Von dem Memoire des Herrn v. Jacobi ist mir nichts bekannt, so wie wir überhaupt wenig wissen, was Herr v. Jacobi in London seit der unterbrochenen Communication vorgenommen.
Mit Herrn v. Scharnhorst, H. v. Altenstein und H. Nagler habe ich die Verbindung, die die Natur der ihnen anvertrauten Geschäftszweige mit sich bringt.
Der H. Staatsminister v. Hardenberg sucht schon seit drey Monaten theils in Berlin, theils in Cassel bey den Französischen und Westphälischen Autoritäten Pässe zur Rückkehr auf seine Güther im Westphälischen oder in der Churmark nach, bisher ohne allen Erfolg. Bey dem grossen Einfluss, den H. v. Zastrow bey dem Kayser Napoleon zu haben glaubt, würde er gewiss den Herrn v. Hardenberg sich sehr verpflichten, wenn er seine Verbindungen benutzte, ihm einen Pass zur Rückkehr nach Deutschland zu verschaffen [1]).

Castillon und Gerhard an Stein — Berlin, 5. August 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. XXIX, 1. Vol. 2. Ausfertigung

Aufnahme Darus in die Preussische Akademie der Wissenschaften.

Ew. Reichsfreiherrlichen Excellenz hochgeneigte Willensmeinung, bei der diesmaligen academischen Geburtstagsfeier Sr. Königlichen Majestät einige ordentliche und auswärtige Mitglieder aufzunehmen, welche Hochdieselben in den Schreiben vom 21. v. M. an mich, den p. Gerhard zu äussern geruhet haben, ist vollkommen erfüllt worden, indem die Academie in einer den 2. d. gehaltenen Versammlung alle hiesigen extraordinairen Mitglieder zu ordentlichen Mitgliedern, den Kaiserlich Französischen General Intendanten Herrn Daru, den Geheimen Legations Rath von Humboldt, den Bergrath Werner [2]), den Herrn de la Place [3]) zu Paris, den Praesident Jacobi [4]) zu München und den hiesigen berühmten Antiquar Geheimen Kriegsrath Uhden [5]) zu Ehren und auswärtigen Mitgliedern erwählt und diese Wahl bei der gestrigen öffentlichen Versammlung bekannt gemacht hat . . .

[1]) Vgl. dazu den Brief Steins an Nagler vom 18. Februar und das Schreiben Hardenbergs an Stein vom 24. Februar 1808.
[2]) Der grosse Mineraloge Abr. Gottl. Werner, Steins Lehrer an der Bergakademie in Freiberg.
[3]) Der berühmte französische Mathematiker und Astronom.
[4]) Der Philoph Fr. Heinr. Jacobi, der damalige Präsident der bayrischen Akademie der Wissenschaften.
[5]) Wilh. v. Uhden, Sekretär der Akademie der Künste. Vgl. Bd. III. S. 134, Anm. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ministerial-Reskript an Minister Schroetter Königsberg, 5. August 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 77. Tit. 303. Gesinde-Sachen. Gen. Nr. 1. Konzept (Schön) und Ausfertigung

Die Vorbereitung der neuen Gesinde-Ordnung für Ostpreussen [1]). *Die neue Ordnung sei ohne Berücksichtigung ständischer Wünsche (wie sie beide Schroetter befürwortet hatten) allein auf den einschlägigen Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts und der Provinzial-Rechte aufzubauen. Jeder darüber hinaus gehende Eingriff des Staates in die Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse des Gesindes und der Landarbeiter sei nach dem Erlass des Oktober-Edikts unnötig und wird deshalb aufs schärfte mit durchaus wirtschaftsliberalen Argumenten abgelehnt.* „Die freyen Menschen bedürfen nicht mehr des Beistandes des Staats in Absicht der Art der Anwendung ihrer Thätigkeit und der Benutzung ihrer Kräfte, und diejenigen, die für sich arbeiten lassen, können eben so wenig verlangen, dass die höchste Gewalt ihnen günstige, also den Arbeitern nachtheilige Bestimmungen erlasse. Von Landes Polizey wegen ist auch kein Grund vorhanden, warum für Tagelöhner, Gärtner, Fachleute, kurz Arbeiter der rohen Hand, welche nicht zum Gesinde gehören und freye Menschen sind, besondere Bestimmungen, wie sie ihre Kräfte zu benutzen haben, erlassen werden sollen . . .

Meiner Ansicht nach bestimme die Concurrenz den Lohn, der Vertrag den Dienst . . . Die höchste Gewalt kann sich hierin keine Bestimmung anmaasen, denn sonst würde sie, dem Geiste des Edicts vom 9ten October a. pr. gerade entgegen, irgend eine Art der Guts Unterthänigkeit aufs neue constituiren . . . Ueber die Art des Dienstes, über den Lohn gelte freyes Uebereinkommen, und nur dann, wenn jemand sich als Gesinde vermiethet, also in dieser Art die Gattung der Dienste bestimmt hat, die er leisten will (nehmlich alle seine Thätigkeit für eine gewisse Zeit dem Willen eines anderen unterwirft), bestimme die höchste Gewalt dessen allgemeine Rechte und Verbindlichkeiten. Hiernach ist weder eine Arbeits noch eine Tagelöhner Ordnung für freye Menschen nothwendig, und das Allg. Land Recht stellt, wie bemerkt und wie die Erfahrung auch in anderen Provinzen zeigt, die allgemeinen Regeln für das Gesinde zureichend auf . . .[2]).

Stein an Frau vom Stein Königsberg, 6. August 1808

St. A.

Geburtstagsfeier des Königs. Häusliche Angelegenheiten. Die Familiengruft in Frücht.

Beklagt das Ausbleiben von Nachrichten von Frau vom Stein. Steins Gesundheit.

Le jour de naissance du Roi a été célébré avec beaucoup d'enthousiasme, moi et M. de Schroetter et Goltz, nous ont donné un souper dans le jardin de Krüger qui était illuminé, alle Gärten am Schlossteich und die Brücke waren erleuchtet, in dreyen wurden Feuerwerke abgebrannt, es wurde eine Wasserfahrth angestellt, und der Schlossteich war mit kleinen Booten voll Menschen und Musik bedeckt, alles dieses machte bey einer himmlischen Nacht einen herrlichen Eindruck und dauerte bis gegen

---

[1]) Vgl. Lehmann a. a. O. II. S. 342 ff.

[2]) Für die weitere Entwicklung der Angelegenheit, die unter Steins Ministerium nicht mehr zum Abschluss gekommen ist, vgl. noch das Schreiben Steins an den Grafen Hachberg zu Fürstenstein vom 10. November 1808. Rep. 87 B. Regul. Gen. 1 h. Vol. 2. Konzept Schön. — Am 29. Oktober erging eine Mahnung an Minister Schroetter wegen des Entwurfs der Gesinde-Ordnung (Rep. 77, Tit. 303. Gesinde-Sachen. Gen. Nr. 1).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

zwey Uhr des Morgens. Die Anhänglichkeit, die man dem König allgemein und unaufgefodert bewies, war musterhaft und rührend.
Vous aurez sans doute aussi célébré le jour de naissance de Henriette dans notre vallée de Nassau ...
Ich wünsche sehr, dass der Platz zum Grab Mal meiner Eltern hübsch bepflanzt und vorgerichtet würde. Meine Absicht ist, mich neben meiner Mutter begraben zu lassen.
Meine Schwester Werthern hält sich in Leipzig auf ... Wann werden wir je wieder zusammen vereinigt seyn?

Stein an Wittgenstein Königsberg 7. August 1808

Brandenburg-Preuss. Hausarchiv. Rep. 192, Wittgenstein I, 1, 10. Ausfertigung

Die Anleihe-Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Hessen. Da die Staatsbedürfnisse bis zum Februar kommenden Jahres gesichert seien, so soll von Anleihe-Verhandlungen in Hamburg, die Wittgenstein vorgeschlagen hatte, mit Rücksicht auf die Festigkeit des Staatskredits abgesehen werden. Auch die Gelder des Kurfürsten würden augenblicklich nicht benötigt, es sei jedoch ratsam, sich für den Fall später etwa auftretender finanzieller Schwierigkeiten die vom Kurfürsten angebotene Summe von 150 000 Th. in Staatspapieren schon jetzt zu sichern. Einzelheiten über Anleihefragen.

Scharnhorst an Stein Königsberg, 8. August 1808

St. A.

Die ausserordentlich gefährdete Lage Preussens erfordert grösste Anstrengungen zu seiner Erhaltung. Zweischneidige Wirkungen einer französischen Allianz unter diesem Gesichtspunkt. Scharnhorst rät, sie unter Verschleierung der wahren Absichten Preussens einzugehen.

Euer Excellenz Memoire [1]) scheint mir die Lage Europas, sowie die unserige insbesondere so darzustellen, als sie wirklich ist.
Wir müssen bei der Beurtheilung unserer Lage davon ausgehen, dass Napoleon höchst wahrscheinlich den Plan hat, dem noch gebliebenen Preussischen Staat eine andere Form zu geben und alle Nationalität auszulöschen, zweitens sich der regierenden Dynastie zu bemächtigen, um sie sowie die Spanische einzusperren u.s.w. Das Letztere wird man leicht verhindern können, wenn der Hof Königsberg nicht verlässt. Um das erstere zu verhindern, hat man einen Versuch gemacht, man würde sich nicht gleich bleiben und Vorwürfe zu machen haben, wenn man nicht den zweiten, vielleicht den letzten machte. Durch Ströme von Blut haben unsere Vorgänger dem Preussischen Staat Eigenthümlichkeit und der Nation Ruhm erworben, wir würden unwürdige Nachfolger seyn, wenn wir das erworbene Eigenthum muthlos hingeben wollten.
Eine Französische Allianz ist nur in so fern wichtig, als sie uns nützlich werden kann, dem obenerwähnten Plane Napoleons Hindernisse in den Weg zu legen. Gehet man in der Ausführung dieser Allianz zu weit, tritt man mit den Franzosen in eine engere und nähere Verbindung, so

[1]) Fehlt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

bemächtigt sich Napoleon höchstwahrscheinlich unserer inneren Angelegenheiten durch seinen Einfluss auf eine Menge feiger, schlechter oder doch halbschlechter Menschen, die dadurch an's Ruder zu kommen hoffen, und dann wird so wenig auf die Nation als auf die Armee gerechnet werden können. — Man wird dem gegenwärtigen Genuss, gleich den Völkern des Rheinbundes, Ehre, Selbstständigkeit u.s.w. gern aufopfern. Mir scheint, man müsste gegen den Prinz von Ponte Corvo, Bourienne, Daru u.s.w. beiläufig äussern, dass das bisherige Verfahren des Kaisers nicht anders als sehr beunruhigend und zurückstossend, sowohl dem Hofe als der Nation seyn müsse, dass alle weitere Anträge ohne Erfolg seyn würden, dass man sich dem Verhängniss überlassen müsse. Aus eben diesem Tone müsste man in Paris sprechen. Kommt dagegen ein anderer von Französischer Seite, so bleibt freilich nichts übrig, als ihm in aller Hinsicht entgegenzukommen, sich zu stellen, als wenn man sich glücklich halte und womöglich unsere wahren Gesinnungen so zu verschleihern, dass sie selbst dem ausgelernten Betrüger eine Zeitlang verborgen bleiben.

Die Verzögerung der Contributionen scheint äusserst wichtig zu seyn, denn durch sie wird der Kaiser wahrscheinlich nicht bestimmt, das Land zu räumen.

Stein an die Königin Luise — Königsberg, 9. August 1808

St. A.

Benachrichtigt sie vom Abgang des Immediat-Berichts vom selben Tage über die Erziehung des Kronprinzen.

J'ose prévenir votre Majesté que j'ai remis aujourd'hui la note ci-jointe pour accélérer autant que possible la décision sur les personnes auxquelles ont veut confier l'éducation des princes.

Immediat-Bericht Steins — Königsberg, 9. August 1808

Brandenburg.-Preuss. Hausarchiv. Rep. 50. A. 2

Wechsel der Erzieher des Kronprinzen. Ersatz Delbrücks durch Ancillon. Knesebeck oder Diericke als militärische Erzieher vorgeschlagen.

Im Fall Eure Königliche Majestät beschlossen haben sollten, die Stelle eines Sous Gouverneurs des Kronprinzen Herrn Ancillon anzuvertrauen und die Erziehung der Prinzen Wilhelm und Carl an Herrn Delbrück zu übertragen, so würde man jetzt wohl schon die nöthigen vorbereitenden Einleitungen treffen müssen, damit im October oder vor dem Winter alles ausgeführt würde.

In dieser Hinsicht könnte Herrn Delbrück im allgemeinen der Entschluss Seiner Majestät eröffnet werden, und man könnte ihm nachgeben, von der Zeit, wo er die Erziehung der beyden jüngeren Prinzen übernähme, mit ihnen auf ihrem Zimmer zu speisen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Man würde zugleich erklären, dass man nunmehr dem Kronprinzen einen besonderen Oberhofmeister und SousGouverneur ernennen wolle, zu der letzten Stelle den Professor Ancillon bestimmt habe, die Wahl des ersteren zu seiner Zeit noch näher bekannt machen werde. Wird Herr von Knesebeck [1]) wieder hergestellt, so scheint er mir am besten zu einer solchen Stelle geeignet, sollte Herr Ancillon den Erwartungen ganz entsprechen und Herr v. Knesebeck unheilbar seyn, so könnte man zum obersten Hofmeister einen verständigen, sittlichen alten Officier, z. B. General Diericke [2]) nehmen, der dem Guten zustimmt und das Böse weder thut noch begünstigt, und in Ansehung der eigentlichen Erziehung würde man sich allein auf den Professor Ancillon verlassen.

Kabinets-Ordre an Bismarck Königsberg, 9. August 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 87 B. Regul. Gen. 1 h. Konzept Schön

Uebermittelt ihm das Schreiben des Landschafts-Direktors von Crausz vom 25. Juli über die Unruhen in Schlesien in Folge des Oktober-Edikts. Die Missstände werden auf eine ungenügende oder böswillige Interpretation des Edikts durch die Staatsbehörden zurückgeführt. Bismarck wird aufgefordert, die Kammern zu einer loyalen und befriedigenden Erklärung des Edikts anzuhalten [3]).

Pro-Memoria Koppes für Stein [?] Königsberg 10. August 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. XXVII. 3

Skeptische Beurteilung der Wirkungsmöglichkeiten des Tugendbundes. Ablehnende und teilweise hämische Kritik seiner Statuten.

Euer Excellenz haben einer umständlichen Auseinandersetzung meiner heute im mündlichen Gespräch gewagten Behauptung zu fordern geruht, dass doch Dieselben, ohne Ihr Wort früher oder später kompromittirt zu haben, dem Statut der Gesellschaft zur Uebung öffentlicher Tugenden Ihren Beifall nicht unbedingt bezeugen können.

Nur kurz berühre ich alles dasjenige, was nach meiner individuellen, vielleicht sehr unwichtigen Ansicht die Wahrscheinlichkeit einer Realisirung der an sich grossen und guten Zwecke dieses Instituts mehr als zweifelhaft macht. Angelegt auf Veredelung des Zeitgeistes wird es, glaube ich, theils an der überwiegenden Schwungkraft der Erbärmlichkeit dieses Zeitgeistes, theils an der sehr wohlbegründeten Abneigung auch der rechtlichen Menschen gegen moralischen Zwang und Beschränkung der Freiheit ihres Privatlebens durch fremde Willkühr, theils an den vielen in sich liegenden Keimen zu inneren Kriegen und Zwistigkeiten, theils an der durch kein Grundgesetz vertilgbaren Tendenz aller gesellschaftlichen Vereine dieser Art, früher oder später statum in statu zu bilden, oder, im allerglücklichsten Fall, doch gewiss dann scheitern, wenn es seinem Plan zufolge, aus den Grenzen des Vaterlandes heraus-

[1]) Vgl. oben S. 458 u. 468. [2]) Vgl. Bd. III. S. 62 f. u. S. 192.
[3]) Entsprechendes Schreiben an Crausz vom selben Tag ebd.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

tretend, einen Einfluss auf das ganze übrige Deutschland zu gewinnen suchen wird. Dieser Uebergang müsste, wenigstens solange der jetzige Geist in den Regierungen des transalbinischen Deutschland weht, das Institut in politische Kollisionen verflechten, welche ihm selbst unmittelbar tödlich und dem Preussischen Staate durch Rückwürkung sehr gefährlich werden möchten. Aber auch abgesehen von diesem Fall scheinen die Früchte, welche mit Sicherheit von dieser Pflanzung erwartet werden können, kaum über die Grenzen der versprochenen nützlichen Volkschriften und Journale hinauszugehen; sollte diese Prophezeihung, was ich nicht wünsche, gegründet seyn, so wäre dann freilich eine Kraftverschwendung zu bedauern, welche, in Kanäle des rein bürgerlichen Strebens geleitet, unendlich grössere Resultate hätte liefern können.

Meine Ausstellungen gegen einzelne Artikel des Statuts lassen sich erschöpfend unter folgende Rubriken ordnen: einige dieser Artikel sind unwahr und unlogisch gefasst, andere schwülstig und so, dass sie leicht lächerlich gemacht werden können, was bey einem so ernsten Gegenstand nicht gut ist; andere haben eine unmoralische und noch andere haben eine für das Interesse der Regierung, wenn auch nicht in thesi, doch in hypothesi bedenkliche Tendenz; einige Gesetze scheinen offenbar den Stempel der Unzweckmässigkeit an sich zu tragen; endlich sind mir einige Undeutschheiten des Styls aufgefallen, welche im Statut einer Gesellschaft, welche Erhaltung Deutscher Nationalität zu ihren Hauptzwecken zählt, wohl vermieden werden könnten.

Zu den unwahren und unlogisch gefassten Sätzen rechne ich p. 1, § 1 und 4 [1]): es ist nicht wahr, dass die Gesetze der Obern durchaus kraftlos seyn müssten, wenn es einem Volke an Sittlichkeit, Religion, ernsterem Geschmack und Gemeindegeist fehlt (§ 1), videatur Frankreich, wo dies alles fehlt und Napoleons Gesetze wahrhaftig nicht kraftlos sind. Was § 4 von den Verwaltern der Schulen der Kirchen, des Rechts pp. gesagt wird, passt auf diese letzteren gar nicht; die Rechtsverwaltung hat es gar nicht mit der Menschheit, blos mit der Bürgerlichkeit, gar nicht mit der Moralität, blos mit der Legalität zu thun. — p. 4 beruhen § 5 u. 6 auf einer unrichtigen Definition der Menschheit, deren Idee als Totalsumme aller Entwicklungen individueller menschlicher Kraft betrachtet, keineswegs einen Verein und am allerwenigsten einen Verein von nicht bürgerlicher Verfassung nothwendig voraussetzt. — p. 8 ist § 11 völlig unwahr oder doch schief ausgedrückt; Gegenstand der Wirksamkeit des Vereins soll offenbar nicht der thätig tugendhafte Mensch, der gute

[1]) Vgl. zum folgenden die gedr. „Verfassung der Gesellschaft zur Uebung öffentlicher Tugenden oder des sittlich wissenschaftlichen Vereins".

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Bürger, sondern der schlechte, lasterhafte Mensch, der schlechte Bürger seyn. Doch das sind Kleinigkeiten.

Schwülstig oder der Persiflage eine unzweckmässige Blösse gebend ist z. B. p. 6, §23, wo das Institut „mit Liebe zu dem Herzen der Grossen des Landes gehen und in die Tiefe wahrer Menschheit sich versenken" will; — ferner p. 9, § 12, wo sub d gerade die Theologie nicht hätte genannt werden sollen, weil es ewig lächerlich bleiben wird, sich einen Prediger auf der Kanzel zu denken, der nicht nur Taktik und Strategie, sondern auch das ganze Exercitium mit Ober- und Untergewehr bis zur höchsten Vollkommenheit erlernt haben muss; — endlich gewissermassen auch p. 17, § 3, wo die Sorgfalt der ersten Stifter, ihre Namen der Nachwelt zu übergeben, von der Frivolität des Zeitalters leicht auf eine persönliche Eitelkeit gedeutet werden könnte.

Einer unmoralischen Tendenz lassen sich bezichtigen p. 5, § 17. Ein so rein moralisches Institut kann unmöglich damit debütiren, seinen ersten Mitgliedern eine Lüge, wäre sie auch unter der Maske einer pia fraus versteckt, gesetzlich zur Pflicht zu machen. Es liegt wirklich etwas ächt jesuitisches in der Sache. — Ferner p. 53, § 165, wo ausdrücklich und gesetzlich jedes Mitglied zum Spion des anderen bestellt und ein im Finstern schleichendes Denunziationssystem organisirt wird. Welcher rechtliche Mann wird sich passiv oder activ, ersteres zu dem Missbrauch, letzteres zu dem Gebrauch dieses Gesetzes hergeben.

In hypothesi bedenklich für das Interesse der Regierung ist die Organisation des Instituts, so wie sie daliegt, schon im allgemeinen, deswegen weil sie dem Staat ausser der praesumtiven Rechtlichkeit der Gesellschaftsmitglieder durchaus keine Bürgschaft dafür leistet, dass den Staats- und Regierungszwecken in der Gesellschaft nicht werde entgegen gearbeitet werden. Was p. 26, § 55 und 64 dem General Censor zur Pflicht gemacht worden ist, erschöpft diese dem Staat allerdings zustehende Forderung gar nicht. Und wirklich, indem das Statut p. 36, §37 in einem einzelnen gegebenen Falle die Sanction der Regierung ausdrücklich für die Unternehmungen der Gesellschaft erfordert, scheint es dieselbe für alle übrigen Fälle stillschweigend auszuschliessen. Ob die Regierung diesen Grundsatz billigen, ob sie ihrem Recht, vom Thun und Treiben der Gesellschaft beständig durch eigene bei letzterer anzustellende Kommissarien unterrichtet zu seyn, entsagen könne, ohne selbst für alle schädlichen Folgen solcher Kollisionen verantwortlich zu werden, welche zwischen ihren Zwecken und denen der Gesellschaft — auch allen bösen Willen bey letzterer hinweggedacht — nichtsdestoweniger so leicht möglich sind, ob sie es wagen dürfe, eine, wenigstens dem Zuschnitt nach, so grosse, mächtige und in die Haupt Ressorts der Staatsverwaltung eingreifende Gesellschaft

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

dem, wie die Geschichte lehrt, allen solchen Verbindungen sich früher oder später beygesellenden Hange, statum in statu zu bilden, mit blindem Vertrauen auf die Reinheit ihrer Zwecke, zu überlassen? — dies alles möchte wohl einer ernsthaften Erwägung verdienen. Aber das ist noch nicht genug. Verschiedene Artikel des Statuts sind schon jetzt so gefasst, dass die Kollision ihrer Ausführung mit höheren Staatszwecken fast unvermeidlich scheint. Z. B. p 8. § 7 und p. 50 u. 51. § 148 u. 151 maast sich die Gesellschaft, unter dem Vorwande, die Staatsgewalt in Veredelung und Beglückung des Volks zu unterstützen, eigenmächtig eine Art von polizeylicher Aufsicht über alle Staatsbürger und im Lande befindlichen Fremden an, zu welcher die Berechtigung nur aus wesentlichen Hoheits Rechten des Staats fliessen kann. — p. 8, § 9 macht die Gesellschaft sich eine vernünftige Unterwerfung unter die Verordnungen der Regierung zur Pflicht, es ist erlaubt über den Sinn des hier gebrachten Beyworts eine Erklärung zu verlangen; denn, entweder steht es ganz müssig da, oder es verräth die Tendenz der Gesellschaft, nur den in ihrem Sinne vernünftigen, von ihr als solche anerkannten Verordnungen der Regierung sich unterwerfen zu wollen, und eine solche Reservation hätte doch der Staat alle Ursache zu depraviren. — p. 11. § 3 und p. 42, § 84 räumt der Gesellschaft ein öffentliches Urtheil über Unbescholtenheit und Rechtlichkeit anderer Staatsbürger ein, welches, indem es gemissbraucht, wohlerworbene äussere Rechte, die der Staat zu schützen übernommen hat, verletzen kann, unmöglich so unbedingt vom Staate zugestanden werden dürfte. — Es ist nirgends in dem Statut davon Rede, dass die von der Gesellschaft herauszugebenden Druckschriften der ordentlichen Censur des Staats unterworfen seyn sollen; wird der Staat diesem Rechte entsagen?

Nach p. 38, § 52 will der Verein die gesamte Geistlichkeit des Preussischen Staats in gewisse Diöcesen theilen und für jede einen Inspektor zur geheimen Aufsicht aus den Mitgliedern ernennen, abermals eine Anmaasung eines kirchlichen Hoheits Rechtes, welche um so unstatthafter scheint, da sich keineswegs voraussetzen lässt, auch im Statute selbst nicht einmal vorausgesetzt worden ist, dass alle Preussischen Geistlichen der Gesellschaft als Mitglieder beytreten werden. — Nach p. 43, § 99 soll der Verein sich Einfluss auf die Zeitungen zu verschaffen suchen, um in denselben den Geist der Wahrheit und Anständigkeit herrschend zu machen! Sind hier, wie es doch scheint, politische Zeitungen gemeint, so dürfte die Aufgabe in jetzigen Konjunkturen, besonders was die Wahrheit betrifft, etwas schwierig seyn; aber auch davon abgesehen, würde ein solcher Einfluss der Gesellschaft mit der Diplomatie des Staats, aus deren Geschäft er usurpirt wäre, unfehlbar kollidiren. — Was aber über die Nothwendigkeit einer Unterordnung der schriftstellerischen Produkte des Vereins unter die gewöhnliche Staatszensur gesagt ist, trifft besonders die unter dem Titel „Die Wie-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

dergeburt der sittlichen Welt" herauszugebende Zeitschrift (p. 144, § 107 ff.), welche sich unter anderem auch mit den politischen Systemen der Zeit beschäftigen und Deutsche Sitten und Sprache (wahrscheinlich doch gegen die Tendenz des Rheinbundes?) vertreten soll. — Ob die jungen Politiker, welche diese kosmopolitische Gesellschaft (nach p. 45, § 110) für den Dienst des Staats zu erziehen gesonnen ist, jemals in den praktischen Gang unserer heutigen Diplomatie passen werden, will ich dahin gestellt seyn lassen. Den Stempel offenbarer Unzweckmässigkeit tragen nach meinem Gefühl folgende Artikel des Statuts an sich. p. 11, § 2 wird das Minimum des Alters eines Recipienden auf 18 Jahre bestimmt, zur activen Mitgliedschaft ist das doch wohl zu jung, und von einem Neophytenstande ist die Rede nicht. — p. 12, § 12 u. 17 legt den Recipienden die Pflicht auf, eine bestimmte Zahl von Männern noch zu wählen, auf welche sie einen den Zwecken der Gesellschaft vortheilhaften Einfluss auszuüben imstande sind. Civil- und Militärpersonen sollen deren 10 creiren, Stadtprediger 30 und Landprediger 20. Nach meinem Gefühl wird durch diese Forderung ein undelicates Spiel mit zarten Verhältnissen getrieben, und wie, wenn nun alle die Männer, welche der Recipiende influenziren zu können glaubt, schon selbst Bundesglieder sind? soll er darum ausgeschlossen bleiben? Auch ist, wenn die Sache einmal statt haben soll, das Verhältnis zwischen Stadt- und Landprediger unrichtig gestellt, denn diese haben in der Regel, wiewohl in kleinen Gemeinden, einen unendlich ausgedehnteren Einfluss als jene. — Dass die Gesellschaft nach p. 22, § 32 ein Buch der Schande zu halten nöthig findet, in welches schwere Vergehungen der Mitglieder aufgezeichnet werden sollen, ist unbegreiflich, denn Vergehungen dieser Art müssten ja die Ausschliessung aus der Gesellschaft begründen. Aber auch das für edle Handlungen zu haltende Buch des Ruhmes (p. 24, § 46) missfällt mir; solche Tändeleyen sind kaum in Basedow'schen und Salzmann'schen Instituten erträglich, wo von einem Männerverein für die heiligsten Zwecke der Menschheit die Rede ist, sollte man durch nichts an die Kinderstube erinnert werden. — Die Mitglieder des Vereins, welche Väter sind, nach p. 33, § 37 verbinden zu wollen, ihre Kinder vorzugsweise in die Schulen zu schicken, wo gymnastische Uebungen schon eingeführt sind, geht doch nicht füglich an; denn wie, wenn diese Schulen nun in jeder anderen Beziehung die schlechteren wären? Soll ich meinen Sohn an Geist verkrüppeln lassen, damit sein Körper einen Purzelbaum schlagen lerne? und das zwar aus Humanität? — Der nach p. 36, § 34—35 auf Universitäten durch die Gesellschaft zu stiftenden Deutsche Bund widerspricht, mit allen daraus abgeleiteten Resultaten derjenigen Ansicht der Zweckmässigkeit akademischer Verhältnisse, welche mir die Richtige scheint. Statt dem Ordenswesen zu steuern, wird er im ersten halben Jahre schon selbst

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ein vollkommener Studentenorden m e h r seyn; und wenn die Duelle durch ihn, was freilich zu bezweifeln ist, wirklich verdrängt werden sollten, so würde ich das für ein grosses Unglück halten. — Dass endlich nach p. 47, § 125 der Verein sich bemühen soll, die Männer von weiblichen Geschäften abzuziehen und für schwierigere Produktionen zu gewinnen, ist zwar sehr lobenswert; aber schwerlich ist es auf den Flor unserer Schlesischen Fabriken berechnet, wenn auch die Weberey unter jenen ursprünglich weiblichen Geschäften, denen der Mann entsagen soll, mit aufgeführt wird.

Die oben im allgemeinen gerügten S p r a c h u n r i c h t i g k e i t e n finden sich p. 9, § 13 und p. 49, § 139, auch ist die Konstruktion des Zeitwortes mit dem Fürwort p. 8, § 22 wenigstens nicht s p r a c h g e b r ä u c h l i c h.

Schliesslich bemerke ich, dass unter den von der Gesellschaft sich vorgesteckten s p e c i e l l e n Zwecken ich deren zwey vermisste, welche zu wesentlich in ihren Hauptzweck eingreifen, als dass sie nicht einer besonderen Erwähnung verdient zu haben schienen, ich meine die Thätigkeit für allgemeinere Verbreiterung der S c h u t z b l a t t e r n und ein kräftiges Anstreben gegen den immer mehr einreissenden Hang zur E h e l o s i g k e i t.

Denkschrift Steins — Königsberg, 11. August 1808

St. A. Konzept

Anregung Bernadottes und Bouriennes, die Bündnisverhandlungen mit Frankreich wieder aufzunehmen. Prinz Wilhelm soll angewiesen werden, „den Antrag eines billigen Abkommens in Ansehung der Contribution und des Abschlusses einer Allianz zu wiederholen", im Fall einer neuen Abweisung der Anträge soll er abberufen werden. Die weltpolitische Bedeutung des Augenblicks. Das napoleonische System am Scheidewege: Zerfall oder Universalmonarchie. Stein für Kampf in beiden Fällen. Heroische Entschlossenheit. „Man muss sich mit dem Gedanken der Entbehrung und des Todes vertraut machen, wenn man die Bahn betreten will, die man jetzt zu gehen sich vornimmt." Rat zu einer macchiavellistischen Doppelpolitik: Bündnisverhandlungen mit England und Oesterreich bei gleichzeitigem Bündnisangebot an Frankreich. Letzteres soll Preussen lediglich die Bewegungsfreiheit verschaffen, um den Aufstand vorzubereiten.

Die Prinz von Ponte Corvo [1]) und Herr von Bourienne [2]) halten den gegenwärtigen Augenblick für geeignet, die Anträge wegen Allianz und wegen Ueberlassung eines Truppen Corps unter Commando eines Französischen Feldherrn zu erneuern, weil der Kayser nöthig haben werde, die Verhältnisse mit Preussen zu ordnen, da die mit Spanien und Oesterreich immer verwickelter würden. Der Prinz von Ponte Corvo sieht den ganzen jetzigen Zustand der Dinge nur als vorübergehend an, er glaubt, es komme nur darauf an, die gegenwärtige verhängnisvolle Epoche zu

[1]) Ursprünglich standen an Stelle von Bernadotte und Bourienne die Namen Graf Goltz und Wartensleben. Vgl. unten S. 486.

[2]) S. Bd. VII. S. 19, Anm. 3.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

überleben, um die alsdann eintretenden günstigeren Verhältnisse zu benutzen.

Der jetzige Zeit Abschnitt wird allerdings neue grosse Ereignisse herbeyführen, und man wird wohl thun, ihn zu benutzen, um den Unterhandlungen über das Schicksal von Preussen einen neuen Anstoss zu geben.

Man würde also dem Prinzen [1]) den Auftrag ertheilen, von neuem die fortschreitende Erschöpfung der Preussischen Provinzen vorzustellen, die daraus entstehende Unmöglichkeit, Frankreich nützlich werden zu können, so wie es ihm nützlich war zur Zeit der zwischen beyden Mächten bestehenden Freundschaft, und den Antrag eines billigen Abkommens in Ansehung der Contribution und des Abschlusses einer Allianz wiederholen.

Diese Anträge würden schriftlich geschehen bey der Fortdauer der Abwesenheit des Kaysers oder mündlich, wenn er wieder zurückkommt oder bald erwartet wird.

Sollte dieser Schritt ohne Erfolg seyn und der Kayser zu einer neuen dauernden Abwesenheit Anstalt treffen, so ist es am rathsamsten, dass der Prinz zurückkehre, sich [*aber*] bereit erkläre, auf die nächste ihm vom Kayser zu gebende Veranlassung wiederzukommen. Der Aufenthalt des Prinzen ist kostbar und während der Abwesenheit des Kaysers überflüssig. Es können auch Ereignisse eintreten, die nicht vorherzusehen sind und die Rückkehr des Prinzen sehr wünschenswerth machen.

(a) Der Antrag zu einem billigeren Abkommen in Ansehung der Contribution lässt sich mit dem neuen Grund unterstützen der 13 monatlichen Dauer der Besetzung des Landes durch die Französischen Truppen, der grossen Kosten ihrer Unterhaltung, die den Betrag der Contribution übersteigen.

Es ist übrigens sehr zweifelhaft, ob der gegenwärtige Zustand der Dinge vorübergehend oder dauernd ist — es kann seyn, dass die durch die Kraft eines grossen Mannes zusammengehaltene Masse nach seinem Tode sich auflöst, es kann auch seyn, dass durch seine Ungebundenheit und Rücksichtloosigkeit solche Verwicklungen entstehen, die er aufzulösen nicht im Stande ist. So scheint die Beharrlichkeit des Papstes bey seinen Grund Sätzen, der Widerstand der Spanier, der ihn nöthigt, Truppen zu brauchen, um sie zu bezwingen und, wann sie bezwungen, sie gehorsam zu erhalten, ganz ausserhalb seiner Berechnung gelegen zu haben. Auf der anderen Seite ist es aber auch möglich, dass der Kayser Napoleon alle diese Schwierigkeiten besiege und Oesterreich zertrümmere, alle alten Dynastien wie die Bourbonische vernichte, die Monarchien ihrer Selbständigkeit beraube und Europa von Frankreich abhängig mache. Aeussere Kriege werden alsdann nicht mehr entstehen, statt ihrer wird

[1]) Wilhelm.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

die Menschheit durch bürgerliche Kriege und den Ausbruch innerer Factionen gepeinigt, alle Nationalität zerstöhrt oder verkröpelt und die Leitung aller grossen Angelegenheiten des Menschen Geschlechts einer Bureaucratie, die von einem entfernten, fremden Regenten die endliche Richtung erhält, anvertraut werden. Ein solcher Zustand der Dinge kann lange fortdauern, wie uns die Geschichte des Römischen Reiches beweist.

Der gegenwärtige Zustand der Dinge sey nun vorübergehend auf das Leben des Kaysers Napoleon berechnet oder fortdauernd, so ist beydes sehr unglücklich für die Nationen und für ihre Oberhäupter, und sie werden zur Anwendung aller Mittel, um das sie bedrohende Schicksal von sich zu entfernen, aufgefodert.

Es muss daher in der Nation das Gefühl des Unwillens erhalten werden über den Druck und die Abhängigkeit von einem fremden, übermüthigen, täglich gehaltlooser werdenden Volke — man muss sie mit dem Gedanken der Selbsthülfe, der Aufopferung des Lebens und des Eigenthums, das ohnehin bald ein Mittel und ein Raub der herrschenden Nation wird, vertraut erhalten, man muss gewisse Ideen über die Art, wie eine Insurrection zu erregen und zu leiten, verbreiten und beleben. Hiezu werden sich mehrere Mittel auffinden und anwenden lassen, ohne dass die Regierung dabey thätig erscheint, die aber bey schicklicher Gelegenheit und unter günstigen Umständen diesen Geist wird benützen können.

Ueber die Art, wie die Nation auf diese Art zu bearbeiten, und wie die Insurrection, im Fall es rathsam scheinen wird, sie ausbrechen zu lassen, zu organisiren und mit der Armee in Verbindung zu bringen, hierüber sind besondere Memoires ausgearbeitet [1]).

Ein solcher Schritt setzt aber eine Verbindung mit Oesterreich und England voraus, um Waffen, Geld und die Mitwürkung der Armee des ersteren Staates zu erhalten, und um diese Verbindung zu erhalten, könnte man Vorbereitungen treffen.

Man würde beyden Mächten die Haupt Idee, bey dem Ausbruch eines Oesterreichisch-Französischen Kriegs durch Insurrektionen mitzuwürken, vorlegen lassen, und von ihnen die Erklärung abfodern, was sie zu leisten bereit seyen. Mit Oesterreich müsste der Operationsplan, mit England die Unterstützung an Geld und Waffen verabredet werden und im Fall des Misslingens die Sicherstellung der Königlichen Familie.

Denn man muss die Möglichkeit des Misslingens fest im Auge behalten und wohl erwägen, dass die Macht, die man angreift, gross und der Geist, der sie leitet, kräftig ist, dass der Kampf begonnen wird weniger in Hinsicht auf Wahrscheinlichkeit des Erfolgs, als auf die Gewissheit, dass ohnehin eine Auflösung nicht zu vermeiden, und dass es pflichtmässiger

[1]) Vgl. die undatierte Denkschrift Scharnhorsts unten S. 490 ff. Dazu ausserdem die Denkschrift Gneisenaus vom 14. August, HZ 86 (1901), S. 89 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

gehandelt ist gegen die Zeitgenossen und die Nachkommen und ruhmvoller für den König und seine Nation, mit den Waffen in der Hand unterzuliegen, als sich geduldig in Fesseln schlagen oder gefangen halten zu lassen. Man muss sich mit dem Gedanken der Entbehrung jeder Art und des Todes vertraut machen, wenn man die Bahn betreten will, die man jetzt zu gehen sich vornimmt. Hat man auf diese Art sein Inneres vorbereitet und treten günstige Umstände ein, so fange man in Gottes Namen die Sache an und erinnere sich, dass durch Muth und Unerschrokkenheit mit kleinen Mitteln grosse Zwecke erreicht worden sind. Man entferne aber auch alle trägen, gegen edlere Gefühle abgestumpften und jeder Hingebung und Aufopferung unfähigen elenden Menschen, die alles lähmen und verderben und denen es nur um ruhigen Genuss ihrer Erbärmlichkeit zu thun ist.

Es bleibt eine grosse Schwierigkeit zu beseitigen übrig, nämlich die Beobachtung des Geheimnisses über die Eröffnungen, welche man an Oesterreich und England zu machen beschliesst. Der Graf Finkenstein verdient in Hinsicht auf Verschwiegenheit in seinen nächsten Umgebungen kein vollkommenes Zutrauen, und man würde [1])

b) entweder durch den Grafen v. Götzen mit dem Erzherzog Ferdinand, der in Böhmen commandirt, sich in Verbindung setzen, oder einen vertrauten Agenten, z. B. den R.G.N.[2]), nach Wien schicken. Ueber die Art, die Anträge nach England zu bringen, würde man mit dem Herrn v. Jacobi sich berathen, und man kann bey den bekannten Grund Sätzen dieses Staates, die er noch neuerlich in Spanien in Anwendung gebracht hat, gewiss jede Unterstützung erwarten.

c) Die Bestimmungen der Allianz müssten die Abhängigkeit von Frankreich wenigstens nicht vermehren durch Ueberlassung mehrerer Vestungen und die Räumung des Landes zur Folge haben. Die so erlangte mehrere Freyheit würde man benutzen, seine Unabhängigkeit wieder herzustellen. Ueberlässt man auch ein Truppen Corps, so kann man es doch so einleiten, dass es zur bestimmten Zeit mit Oesterreich sich vereinige und gegen den allgemeinen Feind würke.

[1]) Ursprünglich weiter mit: „*a) einen eigenen vertrauten geheimen Agenten nach Wien schicken. Hiezu könnte man den Gh. R. Le Roux und Obt. v. Roedlich wählen — beyde würden nur in sehr entfernter Verbindung mit der Gesandschaft stehen und jeder die Nachrichten, die er sammelte, einsenden und die Verbindungen, die er anknüpft, benutzen, um über die Absichten Oesterreichs und die Mittel, mit ihm sich zu vereinigen, Gewissheit zu erhalten. Roedlich könnte unter dem Vorwand, seine Familien Geschäfte zu ordnen, nach Wien gehen, dort würde er einen geheimen Auftrag erhalten, Gewehre anzuschaffen, den er dem Gouvernement nur im engsten Vertrauen eröffnet. Le Roux würde die Erlaubniss nachsuchen zu einer Reise nach der Schweiz. Nach England könnte man die Anträge durch die jetzt vor Pillau kreutzenden Kriegsschiffe bringen, und wäre es bey den bekannten Grund Sätzen dieses Gouvernements, die es neuerlich noch gegen Spanien in Anwendung gebracht hat, vielleicht überflüssig, einen Agenten zu überschicken, der vielleicht der Aufmerksamkeit der Französischen geheimen Polyzey nicht entgehen würde.*

[2]) Nagler.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Allianz muss nur zum Deckmantel dienen der Anstalten, die man treffen wird, um sich loszureissen, und dieses müsste man gleich einzelnen vertrauten Personen eröffnen, z. B. dem Erzherzog Ferdinand und Herrn Canning.
Es wird nun noch vorgelegt werden
a) ein Plan der Anstalt, wodurch auf die Nation zu würken [1]);
b) ein Plan, wie die Insurrection militairisch zu bilden und anzuwenden ist [2]).

Immediat-Schreiben Steins Königsberg, 14. August 1808
St. A. Konzept

Unterstützt Gneisenaus Aufstandspläne. Fordert heroische Entschlossenheit zum Kampf gegen Napoleon, Volksbewaffnung unter Ausnützung der Misstimmung des preussischen Volkes gegen die französischen Bedrücker, Entfernung aller „gemeinen erbärmlichen Egoisten, die, mit der Schande vertraut, nur ihre Trägheit und Sinnlichkeit zu befriedigen suchen". Verweis auf das Vorbild Spaniens und Tirols.

Die Ansichten, die H. Ob. Lt. von Gneisenau in seinem Memoire aufstellt [3]), entsprechen vollkommen meiner Ueberzeugung, und kein Regent, der von ihr ergriffen ist, kann einen Augenblick mehr zweifelhaft seyn über die Frage,
ob es rathsamer ist, zahm und geduldig die Aussprüche eines verruchten Tyrannen abzuwarten,
oder den blutigen Kampf um Ehre und Unabhängigkeit und die Erhaltung seines Throns zu erneuern.
Denn ihn wird Herabsetzung von seinem hohen Stand und Verlust seiner Unabhängigkeit treffen, der Privatmann kann leicht in seine Verhältnisse zurücktreten und ruhig und unbemerkt den Uebergang in ein besseres Leben abwarten. Räth ein solcher zur Ergreifung kräftiger Maasregeln, so entsagt er allen Annehmlichkeiten eines sorgloosen Daseyns, er setzt sein Eigenthum und sein Leben auf das Spiel, und er erhält hiedurch einen grösseren Anspruch auf Aufmerksamkeit und Achtung der Regenten, als der grosse Haufen gemeiner, sinnlicher und träger Egoisten, die unbedingte Hingebung und Aufopferung jedes Gefühls von Ehre und Edelmut empfehlen, damit nur ein elendes, geniessendes Leben gefristet werde.
Was Volksbewaffnung in Verbindung mit stehenden Truppen vermag, wenn beyde, Nation und Soldat, von einem gemeinschaftlichen Geist beseelt ist, sieht man in Spanien und sah man in der Vendée und in Tyrol. Die Anhänglichkeit an das Regenten Haus, Verfassung und die Erbitterung gegen einen übermüthigen räuberischen Feind ist in den Preussi-

[1]) Fehlt. [2]) Fehlt.
[3]) Vom 14. August 1808, gedruckt H. Z. 86 (1901). S. 89 ff. (Brand.-Preuss. Hausarchiv Rep. 49. E I. a 2.)

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

schen Provinzen gross und wird sich mit Kraft und, gut geleitet, mit Erfolg äussern.
Wie dieser Geist zu erhalten und zu verstärken sey, wie seine Aeusserungen zu leiten, hierüber werden E. M. in wenigen Tagen Plane zur Genehmigung vorgelegt werden. Wird diese erfolgen, so unternehme man ihre Ausführung mit Klugkeit, Muth und Vertrauen auf Gott und entferne alle die gemeinen erbärmlichen Egoisten, die, mit der Schande vertraut, nur ihre Trägheit und Sinnlichkeit zu befriedigen suchen.

Stein an Wittgenstein[1]) Königsberg, 15. August 1808

Paris. Archives historiques du Ministrère de la Guerre, Correspondance de la Grande Armée. Abschrift. — Abdruck nach Cavaignac, La formation de la Prusse contemporaine. I. S. 491 f.

Die Bündnisvorschläge an Frankreich als letzter Prüfstein der wahren Gesinnung Napoleons gegen Preussen. Steigende Unzufriedenheit in Deutschland. Notwendigkeit, sie zu nähren und Verbindung mit ihren Häuptern zu unterhalten. Der kommende Krieg Frankreichs mit Oesterreich. Ancillon zum Erzieher des Kronprinzen bestimmt. Blücher.

Votre Altesse trouvera dans les lettres officielles que l'Assesseur Koppe aura l'honneur de lui remettre tout ce qui aura rapport aux négociations des fonds, et je me permettrai uniquement de lui faire encore quelques observations sur notre situation présente.
D'après le conseil des comtes de G. . . et W. . .[2]), on a chargé, à différentes

[1]) Das Original des Briefes fehlt. Es ist also auch nicht festzustellen, ob er ursprünglich in deutscher oder französischer Sprache geschrieben wurde. Die Abschrift (Uebersetzung?) im Pariser Archiv stammt von Soult. Napoleon liess den Brief zunächst im Moniteur vom 8. September abdrucken unter Auslassung der oben im Text eingeklammerten Stellen mit einer kurzen Vorbemerkung, aber sonst ohne Kommentar. Am folgenden Tage erschien der Brief mit derselben Vorbemerkung im „Journal de l'Empire", diesmal aber mit ausführlichen Fussnoten, die im Nachfolgenden ebenso wie die einleitende Vorbemerkung nach dem Text im „Journal de l'Empire" an ihrer Stelle wiedergegeben sind. Aus den französischen Zeitungen ging dann der Brief in die deutsche Presse über. Er erschien zunächst einschliesslich der Fussnoten am 18. September in deutscher Sprache im „Berliner Telegraph". Der dort abgedruckte deutsche Text, welcher unten, Seite 489 ff. wiedergegeben wird, stellt, wie man bemerkt, keine wortgetreue Uebersetzung des französischen Textes dar. Auch hier sind die beim Abdruck in den französischen Zeitungen unterdrückten Stellen weggelassen. Einen Abdruck des Artikels im „Telegraph" gibt Hassel a. a. O. I. S. 581 ff. — Pertz a. a. O. II. S. 231 ff. bringt nur die deutsche Fassung des Briefes unter Hervorhebung der Abweichungen vom französischen Text. „Moniteur" und „Journal de l'Empire" leiten die Sensationsnachricht zunächst folgendermassen ein:
P r u s s e. — Berlin, 26 Août. — Un assesseur prussien, nommé Koppe, était désigné comme un agent d'intrigues. Le Maréchal Soult ayant été dans le cas de le faire arrêter et conclure à Spandau, on a saisi ses papiers, où l'on a trouvé l'original de la lettre qu'on va lire.
Nous croyons devoir la publier comme un monument des causes de la prospérité et de la chute des empires. Elle révèle la manière de penser du ministère prussien, et elle fait connaître particulièrement M. de Stein qui a pendant longtemps exercé le ministère et qui est aujourd' hui presque exclusivement chargé de la direction des affaires. On plaindra le Roi de Prusse d'avoir des ministres aussi malhabiles que pervers.

[2]) S. oben S. 481, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

reprises, le Prince W. . . .[1]) d'offrir une alliance par un corps de troupe [2]) et de chercher à obtenir une diminution ou des délais pour la contribution, mais dans le cas où l'Empereur partirait pour de nouvelles entreprises, le prince doit tâcher de s'éloigner d'une manière décente et convenable. Si, dans les circonstances présentes l'Empereur n'accepte pas nos offres moyennant lesquelles nous pouvons lui être utile, il prouve qu'il est décidé à nous anéantir et que nous devons tout attendre.

L'acharnement en Allemagne augmente tous les jours, et il est à conseiller de le soutenir et le faire répandre parmi le peuple [3]); je désire beaucoup que les relations et les liaisons en Hesse et en Westphalie soient conservées et que l'on s'y prépare à de certains événements, de même que d'entretenir les mêmes liaisons avec des hommes qui ont de l'énergie, de bonnes intentions et qui se mettraient en relations avec les voisins. Si Votre Altesse pouvait me faire à ce sujet quelques propositions, je la prie de me les communiquer par M. Koppe ou une personne de confidence.

Les événements en Espagne font une grande sensation et prouvent d'une manière palpable ce qu'on aurait dû croire depuis longtemps; il serait prudent de répandre cependant ces événements avec précaution [4]),

[1]) Wilhelm. Nach der Abkürzung des Namens ist zu vermuten, dass der Brief ursprünglich deutsch geschrieben war, da sonst G statt W stehen müsste.

[2]) Journal de l'Empire: „*Notez bien que M. de Stein rapporte ici des propositions réelles, c'est -à-dire, la proposition d'une alliance avec la France et d'un corps auxiliaire. Ce corps ne pourrait être employé que contre la Russie et l'Autriche; et c'est sûrement contre l'Autriche qu'il devrait l'être. Ce n'est pas la France qui demande ce corps auxiliaire; cette demande ne pourrait pas entrer dans une tête saine, c'est la Prusse qui propose un corps auxiliaire contre l'Autriche, et cependant l'Autriche ne lui a rien fait.*

M. de Stein suppose, à la vérité, que l'Empereur n'acceptera pas de pareilles offres, et il en tire la conséquence que son dessein est d'anéantir la Prusse. M. de Stein devait, en effet, penser que l'Empereur ne pouvait accueillir de pareilles offres de la part de la Prusse parce qu'il connaît les ministres prussiens, et qu'il a assez agi et traité avec la Prusse pour savoir quel cas on doit faire des engagements qui sont contractés par elle. Nous n'entendons ici porter aucune atteinte à l'opinion qu'on doit avoir des sentiments personnels du Roi de Prusse; mais nous ne pouvons dissimuler que tant que ce prince sera environné de ses anciens ministres, son cabinet n'inspirera pas de confiance. Il l'avait conduit à tromper tout le monde, et la lettre de M. de Stein prouve qu'ils sont encore dans les mêmes principes."

[3]) „Journal de l'Empire": „*Quoi, M. de Stein, est-ce là un des effets de votre alliance? Vous voulez nourrir l'exaspération et chercher à travailler les hommes! Vous voulez soulever la Hesse et la Westphalie et être l'allié de la France! Il faut avouer que votre alliance et votre amitié se manifestent par des bienfaits. Vit-on jamais, l'un à côté de l'autre, deux paragraphes qui décèlent plus d'ignorance et de mauvaise foi. La Hesse et la Westphalie sont tranquilles, elles préparent les bases qui doivent fonder une nation. Elles ont fait une faute en laissant leurs citoyens prendre du service en Prusse; mais elle sera réparée. Et vous, M. de Stein, ou vous viendrez rendre compte de vos abominables projets devant les tribunaux de Westphalie, ou vos immenses biens seront confisqués, et alors, la fourbe démasquée aura au moins sa punition.*"

[4]) „Journal de l'Empire": „*Qu' entendez-vous par là? Craignez-vous d'effrayer l'Allemagne en lui montrant l'abîme dans lequel vous voulez la précipiter? Vous lui souhaitez les malheurs de l'Espagne; vous lui préparez l'affreux spectacle des magistrats déchirés sur les places*

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

[puisqu'ils démontrent à quel point peut aller la finesse et le désire de dominer, ainsi que ce que peut faire une nation qui a de la force et du courage].

On considère, chez nous, la guerre avec l'Autriche comme inévitable; ce combat décidera du sort de l'Europe et par conséquent du nôtre [1]). Quel résultat en attend Votre Excellence? Serait-il possible d'employer les mêmes plans qu'au printemps de 1807? [2]) — où est M. de Meuring?

Le comte de Vinck [3]) viendra me voir et restera quelque temps avec nous. L'Electeur risquera dans les circonstances présentes que l'on s'empare de lui et de ses propriétés, au moins, il devrait mettre en sûreté l'un ou l'autre, et je crains très fort qu'il soit la victime de son indécision et de son avarice.

Jusqu'à ce jour, M. de Jacobi n'est pas encore arrivé, mais on l'attend aujourd'hui; son voyage a été aussi pénible qu'ennuyeux.

---

publiques, des villes incendiées et de toutes les horreurs de la guerre étrangère et de la guerre civile. Vous êtes un mauvais citoyen. L'Allemagne qui va vous connaître, vous tiendra compte de vos bons sentiments pour elle."

[1]) „Journal de l'Empire": „*M. de Stein, vous êtes aussi mauvais politique que mauvais citoyen. La guerre avec l'Autriche n'aura pas lieu; le contingent que vous voulez nous offrir pour la faire, ne sera pas à même de déployer sa bravoure.*"

[2]) „Journal de l'Empire": „*Quoi, M. de Stein, vous voulez conclure une alliance avec la France, lui offrir un contingent! Voilà ce que contient le premier paragraphe de votre lettre. Par le second paragraphe vous annoncez que vous voulez mettre l'Allemagne en insurrection, soulever la Hesse et la Westphalie, et nous devons dire qu'en effet, votre alliance est une alliance bien singulière. Mais au troisième paragraphe, vous énoncez un autre système: vous voulez renouveller les projets que l'on avait fait au printemps de 1807. Mais, M. de Stein, l'Autriche n'aura pas plus que la France confiance en vos promesses et ne voudra pas de votre contingent Vit-on jamais un pareil délire?*

Voilà cependant la morale de certains ministres et ce qui met tant d'incertitudes dans les affaires de leur maître. Puissent enfin les princes s'environner d'hommes dignes d'eux et dont les premiers principes de politique soient la probité et la franchise! Puissent-ils jeter de leur diplomatie ces restrictions mentales, ces traités éventuels qui engagent et n'engagent pas, et alors seulement, ils retrouveront la grandeur de leurs pères.

Prussiens, lisez cette lettre; ce sont de semblables ministres qui vous ont fait perdre l'opinion et l'estime de l'Europe. Allemands, lisez cette lettre et voyez les malheurs que l'on souhaite à votre patrie. Westphaliens, lisez cette lettre et convenez de la nécessité de ne pas souffrir qu'aucun de vos concitoyens puisse demeurer à un service étranger, sans renoncer parmi vous à ses droits d'hérédité et à ses biens.

Et vous, Français, vous Germains de la Confédération, lisez aussi cette lettre et voyez combien la modération, la générosité sont hors de saison avec des hommes profondément pervers. Notre sûreté ne repose que sur notre organisation, notre nombre et notre énergie. Combien de puissances anéanties par nous, ont été relevées de nos propres mains. Nous avions droit à une éternelle reconnaissance, et nous n'avons obligé et sauvé que des ingrats. Ces hommes pervers qui trahissent l'honneur et les intérêts de leur maître et de leur patrie, sont heureusement sans courage, sans talents, sans moyens et sans aucun sentiment de ce qui est grand, de ce qui est juste, ils changent de projets dix fois dans un jour, et le moindre vent qui agite l'air, disperse tous les feuillets de leur politique."

[3]) „*Der Graf von Vinc . . .*" in der deutschen Fassung. Nach der Lesart bei Cavaignac wäre an Vincke, nach der deutschen Fassung an den österreichischen Diplomaten Graf Vincent zu denken.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

On a enfin pris la résolution de choisir M. Ancillon pour gouverneur du prince royale, mais on tardera encore quelque temps de le mettre en activité, en attendant, ce pas est fait, ce qui veut beaucoup dire dans l'indécision où nous sommes ensevelis.
Il n'est pas bien que Madame de Hagen [1]) ait tout à fait renoncé à sa première idée, car la reine aurait été enchantée de posséder dans sa société une dame de cette qualité; les finances de la maison doivent également être dans un mauvais état puisqu'on ne me paye pas les 13 000 florins que l'on me doit pour un bien que je leur ai vendu, il y a quelques années, et dont je désirerais beaucoup être remboursé; car, dans les circonstances présentes, mes richesses ne s'augmentent d'aucune manière.
J'entends que quelques-uns de vos amis quittent le Holstein. [Comment se comportent les Espagnols et les Danois?]
Le Général Blücher est très faible; pour le soutenir, on a envoyé le Lieutenant-Colonel Bülow à Colberg.

Stein an Wittgenstein Königsberg, 15. August 1808

Nach dem Abdruck im „Berliner Telegraphen" vom 18. September 1808

Deutsche Fassung des vorstehend abgedruckten Schreibens Steins an Wittgenstein.

Ew. Durchlaucht werden in den officiellen Schreiben, so Herr Koppe Ihnen zu überreichen die Ehre haben wird, alles finden, was sich auf die Geldgeschäfte selbst bezieht; ich erlaube mir nur einige Bemerkungen über unsere Lage im Allgemeinen.
Nach dem Rathe des Grafen G. L. W[artensleben] hat man dem Prinzen W[ilhelm] wiederholt aufgetragen, eine Allianz, ein Hülfs Truppen Corps anzubieten und eine Verminderung oder Fristung der Contributionen zu erbitten, sollte aber der Kayser wieder zu neuen Unternehmungen abreisen, sich auf eine anständige Art zu entfernen. Nimmt der Kayser unter den gegenwärtigen Umständen, wo wir ihm nützlich seyn können, diese unsere Anerbietungen nicht an, so beweist er, dass er entschieden ist, uns zu vernichten, dass wir alles erwarten müssen.
Die Erbitterung nimmt in Deutschland täglich zu, und es ist rathsam, sie zu nähren und auf die Menschen zu würken. Ich wünschte sehr, dass die Verbindungen in Hessen und Westphalen erhalten würden und dass man sich auf gewisse Fälle vorbereite, auch eine fortdauernde Verbindung mit energischen, gut gesinnten Männern erhalte und diese wieder mit andern in Berührung setzte. Sollten Ew. Durchlaucht mir hierüber Eröffnung thun können, so bitte ich Sie, mir Herrn Koppe oder sonst einen vertrauten Mann wieder herzuschicken.
Die Spanischen Angelegenheiten machen einen sehr lebhaften Eindruck und beweisen handgreiflich, was wir längst hätten vermuthen sollen. Es wird sehr nützlich seyn, sie möglichst auf eine vorsichtige Art zu verbreiten.

[1]) „*Frau von U.*" in der deutschen Fassung. Im Moniteur: „*la de H. . . . ait.*"

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Man sieht hier den Krieg mit Oesterreich als unausbleiblich an. Dieser Kampf würde über das Schicksal von Europa entscheiden und also auch über unsers.
Welchen Erfolg erwarten Ew. Durchlaucht? Es liessen sich Pläne, die man im Frühjahr 1807 hatte, realisiren. — Wo ist Herr von Meuring?
Der Graf von Vinc[ent?][1]) wird mich bald besuchen und eine Zeit lang hier bleiben. Der Churfürst wird bei den jetzigen unruhigen Verhältnissen Gefahr laufen, dass man ihn und sein Eigenthum festhält. Das eine und das andere sollte er wenigstens sicher stellen, und fürchte ich sehr, er wird das Opfer seiner Unentschlossenheit und seiner Habsucht. Noch ist Herr von Jacobi hier nicht angekommen; man erwartet ihn heute. Seine Reise war langwierig und beschwehrlich.
Man hat endlich den Entschluss gefasst, Ancillon zum Erzieher des Kronprinzen zu wählen; mit der Ausführung wird noch einige Zeit hingehen. Unterdessen ist doch ein Schritt geschehen, was doch bey unserer Unentschlossenheit viel ist.
Dass die Frau von U. ganz ihrer ersten Idee entsagt hat, ist nicht gut, und würde der K[önigin] der Umgang mit einer gebildeten und durch Erfahrung und Leiden erprobten Dame von grossem Nutzen gewesen seyn. Die Finanzen des Hauses müssen schlecht stehen, denn man zahlt mir die 13 000 Gulden nicht, die man mir als Kaufschilling für einen Hof schuldig ist, den ich vor einigen Jahren an dasselbe verkaufte, und wünschte ich sehr, dass das Geld mir wieder zukäme, da die jetzigen Zeiten meinen Reichthum auch nicht vermehren und ich mein Einkommen zu Rathe halten muss.
Ich vernehme, dass ein Theil ihrer Freunde aus Holstein abgeht.
Der General Blücher ist sehr hinfällig; ihn zu unterstützen, hat man den Oberst Bülow nach Kolberg geschickt.

2 Denkschriften Scharnhorsts [Königsberg, Mitte August 1808][2])

St. A. — Mit eigenh. Zusätzen Steins (gesperrt)

Richtlinien für die geplanten Bündnisverhandlungen mit Oesterreich und England. Zusammenwirken der Streitkräfte untereinander und mit der gleichzeitig vorgesehenen Volkserhebung gegen die Franzosen in Preussen, sowie in den ehemals preussischen und hannoverschen Gebieten. Unterstützung Preussens durch Oesterreich mit Waffenlieferungen, von England werden ausserdem Subsidien und Anleihen erwartet. Zweck des Krieges: die Befreiung Deutschlands durch Deutsche (Stein!), Wiedererlangung der Selbständigkeit der bedrohten oder unterdrückten Staaten. Gesamteuropäischer Gesichtspunkt unter Zurückstellung aller eigensüchtigen Zwecke als Vorbedingung des Erfolgs. Die polnische Frage.

Beide Staaten verbinden sich, um ihre Existenz zu erhalten und den allgemeinen Feind darnieder zu werfen. Preussen weiss, dass seine

[1]) S. oben S. 488, Anm. 3.
[2]) Das Datum ergibt sich aus Steins Immediat-Schreiben vom 21. August 1808. Die zweite, England betreffende Denkschrift ist vielleicht späteren Datums, da auf sie im Schreiben Steins vom 21. August nicht bezug genommen ist.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Existenz nur von der von Oesterreich abhängt, dass mit dem Falle Oesterreichs es unwiederbringlich verloren ist. Ebenso klar ist es, dass Oesterreich nur durch einen kraftvollen Krieg sich retten kann, dass aber, wenn Frankreichs Macht nicht getheilt wird, es schwerlich seinen Kampf glücklich endigen wird.

Preussen ist daher entschlossen, so bald der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich ausbricht, mit allen seinen Kräften den Krieg gegen Frankreich anzufangen.

Seine Mittel dazu sind:

An stehendem Militair:

1. In Preussen 27 Battaillons, 66 Escadrons mit überflüssiger Artillerie; circa 30 000 Mann.
2. In Pommern 11 Battaillons, 10 Escadrons und dazu gehörige Artillerie.
3. In Schlesien circa 10 000 Mann und die 3 Festungen Glatz, Silberberg und Cosel.

Die Truppen in Preussen brechen sogleich offensive über die Weichsel vor und dringen in Vereinigung mit den Pommer'schen Truppen gegen die mittlere Oder.

Die Truppen in Schlesien vereinigen sich sogleich mit den Oesterreichischen Truppen, die 3 Festungen werden den Oesterreichern geöffnet, und sie können die Mitbesatzung unter einem Preussischen Commandanten ausmachen. Oesterreich muss aber bedacht seyn, diese Festungen mit Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln zu versehen, so bald es ihnen fehlen sollte, da sie nur den nöthigen Bedarf zu einer kurzen Belagerung haben.

In dem Augenblick dieses Vordringens bricht ein allgemeiner Aufstand in Pommern, der Neumark, in der Mark und im Magdeburgischen, in Niedersachsen, Westphalen, Hessen, Thüringen und Franken aus; an einem Tage sucht man sich aller festen Plätze durch Verrath oder Überfall zu bemeistern. Ebenso bricht in Schlesien der allgemeine Aufstand los, wenn nicht die zu grosse Anzahl Französischer Truppen es im ersten Augenblick verhindert. Gleichzeitig wird ein allgemeines Aufgebot in Ost- und Westpreussen entweder die vordringende Armee unterstützen oder die Polen im Zaum halten.

Preussen will selbst, wenn es dadurch möglich ist, die Polen von Frankreichs Interesse abzuziehen, seine Polnischen Provinzen aufopfern und nur das behalten, was es nach der Theilung von 1772 besass, alles übrige aber als einen selbständigen Staat bestehen lassen. Hängt Polen aber dennoch an Frankreich fest, so muss gegen den Polnischen Adel ein Vernichtungs Krieg geführt werden.

Zur Unterstützung der allgemeinen Insurrection würde es sehr wichtig seyn, wenn Oesterreich mit einem Corps längs der Elbe operirte und von hier aus die Insurrectionen mit Gewehren und Munition unterstützte. Bei einem glücklichen Erfolg könnte dies die Vernichtung der Franzö-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

sischen Armeen bewirken, und auf jeden Fall werden den Franzosen dadurch alle Hülfsquellen, die sie aus Deutschland ziehen könnten, entzogen. Es würde auch wichtig seyn, wenn Oesterreich erlaubte, dass sich in der Gegend von Eger und Pilsen ein kleines Preussisches Corps bildete, um in Franken einzudringen; die sehr guten Gesinnungen der Ansbacher und Bayreuther machen dies leicht.

Alle Acquisitionen, Abrundungen, alle Vergrösserungs Projecte müssen schweigen. Es kommt jetzt blos auf die Erhaltung der beiderseitigen Staaten und der regierenden Dynastien an.

Eine kleinliche Eifersucht hat die Staaten Europas ins Verderben geführt, nur Vertrauen und Einigkeit im Glück und Unglück kann sie wieder herstellen, also fort mit der elenden Sprache der Diplomatik, wo man sich nur wechselseitig betrügen wollte, eine gerade freie Sprache sey unter den Mächten, die das grosse Werk, die Befreiung Europas, auf sich nehmen; vereint zu siegen oder zu fallen sey ihre ganze, ihre innigste und heiligste Verbindung.

Der Krieg muss geführt werden zur Befreyung von Deutschland durch Deutsche.

Auf den Fahnen des Landsturms muss dieses ausgedrückt seyn, und führt als ein Provinzial Abzeichen jede Provinz ihr Wappen oder ihren Nahmen auf der Fahne.

Man sollte nur eine Cocarde haben, die Farben der Haupt Nationen in Deutschland, der Oesterreicher und Preussen, nämlich Schwarz, Weiss und Gelb.

Anträge, so an England geschehen würden[1]).

Schon vor 2 Jahren hat Preussen einen Versuch gemacht, seine Unabhängigkeit zu erhalten; dieser Versuch ist nicht geglückt und hat die Folge gehabt, dass nun der Staat und die regierende Dynastie mit der Vernichtung bedrohet wird. Se. Königl. Majestät von Preussen glauben daher, es sich und ihrem Volke schuldig zu seyn, bei der ersten günstigen Gelegenheit einen zweiten Versuch der Erhaltung ihrer Krone und ihres Staates zu machen.

Diese Gelegenheit möchte der wahrscheinlich nahe Friedensbruch zwischen Frankreich und Oesterreich seyn. In dieser Lage wenden sich Se. Majestät vertrauungsvoll an die Englische Regierung, die einzige eines noch in Europa völlig unabhängigen Volks, und ersuchen dieselbe insgeheim um Beistand, so bald die Umstände ihn nothwenig machen sollten.

Die Preussische stehende Militairmacht ist zwar gegenwärtig sehr gering. Man hofft aber, dass die Energie und Erbitterung der Nation gegen ihre

[1]) Besondere eigenhändige Denkschrift Scharnhorsts, möglicherweise auch zu der unten abgedr. Denkschrift vom 1. September gehörig. Eigenhändiger Zusatz Steins (gesperrt).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Unterdrücker die stehende Armee ersetzen soll, und in dieser Hinsicht ist man bemühet, einen Aufstand durch die ganze Monarchie zu organisiren, der, wenn der grössere Theil der Französischen Truppen in dem Kriege mit Oesterreich beschäftigt seyn wird, ausbrechen und wo möglich vom Rhein bis an die Weichsel in allen Provinzen stattfinden soll.
Der Ausführung dieses Projects stehet insbesondere der Mangel von Infanterie Gewehren und Geld entgegen, und Se. Majestät ersuchen daher die Englische Regierung, 40 000 Infanterie Gewehre mit 100 Schuss für jedes, 12 000 Cavallerie Säbel oder Degen und 30 000 Aermel Mantel bereit zu halten, welche, wenn es verlangt wird oder der Krieg mit Oesterreich und Frankreich ausbricht, schnell nach Kolberg und Pillau abgehen können.
Wir würden zur Wiederherstellung und dem Unterhalt einer Armee von 100 000 Mann 10 Millionen Thaler theils als Anleyhe, theils als Subsidien brauchen, die man in Geld und auch in Effecten auszahlen könnte.
Um der Insurrection, welche in den Preussischen Provinzen bei dem Ausbruch des obigen Krieges statt finden soll, mehr Nachdruck zu geben, muss sobald als möglich von England aus in Hannover ein ähnlicher Aufstand im voraus organisirt werden.
Bei dem Ausbruch der Insurrection würde es von grossem Nutzen seyn, wenn zwischen der Ems und Elbe in verschiedenen Punkten einige 1000 Mann Truppen landeten und zum Theil in kleinen Detachements von 20 bis 40 Mann sich in Schnell Märschen bis an den Sollinger Wald, Harz, Lippischen Wald, Herzogthum Westphalen u. s. w. verbreiteten, während grössere dem Insurrections Corps Feuergewehre u. s. w. zuführten.
Se. Majestät würden zugleich von Preussen aus nach Ostfriesland zu Wasser Truppen schicken, um das in den Westphälischen Provinzen an die Preussische Regierung attachirte Volk zu insurgiren und zu leiten.
Zu der Escortirung dieser Landungstruppen und in anderer Hinsicht würde es wichtig seyn, wenn zwischen Kolberg und Pillau einige Fregatten und kleinere bewaffnete Schiffe sich befänden, von denen die letzteren bei dem Ausbruch des Krieges in das Frische Haff gehen könnten, um auf demselben eine sichere Communication zwischen Königsberg, Pillau, Elbing u. s. w. zu haben, die von Danzig aus gestört werden könnte.
Könnten diese Fregatten eine Quantität Infanterie Gewehre führen, so würde dies sehr wichtig seyn, weil nur in dem Fall die Insurrection gleich nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich anfangen könnte.
Sollte die Englische Regierung neben der Hülfe, welche sie Preussen an Waffen leistet, auch noch einige Truppen nach Preussen und Pommern schicken können, so würde dies auf den Geist des Preussischen Volkes vortheilhaft wirken und auch auf den Feind einen nachtheiligen Eindruck machen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Immediat-Schreiben Steins Königsberg, 21. August 1808

St. A. Konzept in doppelter Ausfertigung

Vorschläge wegen Eröffnung von Unterhandlungen mit Oesterreich.

Die Anlage [1]), welche ich Euer Königlichen Majestät unterthänigst vorlege, enthält die Eröffnungen, welche nach der Meynung des Herrn Generals von Scharnhorst dem Oesterreichischen Hof gemacht werden müssten, und habe ich einige Bemerkungen hinzugefügt [1]). Sollten Eure Königliche Majestät diese Ansichten billigen, so würde man den Graf Götzen [2]) bevollmächtigen, durch ein ostensibles Königliches Schreiben die Eröffnungen dem Erzherzog Ferdinand, Bruder der Kayserin und General Capitain von Böhmen zu machen, und zu dieser geheimen Unterhandlung den Oberstleutnant v. Roedlich, der mir noch durch den letzt hier anwesenden Grafen Roggendorff als ein alles Vertrauen verdienender Mann empfohlen worden, zu gebrauchen.

Scharnhorst an Stein Königsberg, 23. August 1808 [3])

St. A. Mit Vermerk Steins vom 24. August 1808

Unklare und schwächliche Haltung des Königs in der gegenwärtigen Krise der preussischen Aussenpolitik. Der König gegen eine Beteiligung am kommenden Krieg Oesterreichs gegen Frankreich. Festhalten an Russland. Scharnhorst verlangt klare Stellungnahme, im Fall einer endgültigen Entscheidung für den Frieden die Entlassung der für den Krieg gegen Frankreich eintretenden oberen Staatsbeamten.
Stein verweist auf die widerspruchsvollen Weisungen des König, seinen Versuch, nach allen Seiten Fühlung zu halten. Hofft, ihn noch über die Schwäche Russlands aufzuklären und für den Kampf zu gewinnen.

Aus der Unterredung des Königs schliesse ich 1) dass er von Russland die Erhaltung seiner Krone und seines Staates erwartet und nicht von dem Ausgang des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich, 2) dass er daher nicht den Krieg in Verbindung mit Oesterreich anzufangen für gut findet, wenn nicht Oesterreich siegen sollte.
Diese Ansichten führen zu halben Maasregeln, wie die im Jahre 1805 — der Erfolg davon ist leicht vorauszusehen.
Der König muss die Frage: ob er mit Oesterreich, sobald der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ausbricht, gemeinschaftlich aus allen Kräften Krieg gegen Frankreich führen wolle, mit Ja oder Nein beantworten. Im ersten Fall müssten unsere Vorbereitungen und Maasregeln fortgesetzt werden, im zweiten aber müsste dies nicht geschehen, denn sonst setzt man ohne hinlängliche Veranlassung das Leben von Menschen auf's Spiel und compromittirt den Staat. — In diesem Fall muss der König die Französische Partei ganz ergreifen und die Leute entfernen, von denen die Welt weiss, dass sie nicht für Napoleon und die Franzosen eingenommen sind. Dies sind, glaube ich, wir verbunden dem König zu sagen.

[1]) Die vorstehend abgedruckte Denkschrift Scharnhorsts.
[2]) „Goltz" in der andern Fassung.
[3]) Ursprünglich 22. August. Von Stein verbessert wie oben.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Vermerk Steins vom 24. August 1808: Der König zeigt erstens Misstrauen in seine Nation, auf Oesterreich, Vertrauen auf Russland;
zweitens unterdessen will er die zweckmässigen Eröffnungen thun lassen, und
drittens gestatten, dass man in England die nöthigen Einleitungen treffe.
ad 1. Seine Vorurtheile muss man widerlegen, indem man ihm die Schwäche Russlands und des Kaysers bey allen Gelegenheiten darthut.
Zweitens. Schoeler wird dieses mit Verstand thun, ich wünschte, E. H. liessen für ihn eine Instruktion, die ihn mit allen unseren Ideen bekannt macht, entwerfen.
Drittens. Heute verabrede ich das Nöthige mit H. v. Jacobi.
Man wird sehen, welchen Eindruck die Aeusserungen des G. Götzen in Krakau auf das W[iener] C[abinet] gemacht haben [1]).

Immediat-Bericht Steins Königsberg, 23. August 1808

Brandenburg-Preuss. Hausarchiv. Rep. 49 E

Legt den Aufsatz Vinckes über „Zweck und Mittel der preussischen Staatsverwaltung, welche dieselbe verfolgen, deren dieselbe sich bedienen dürfe" (3. August 1808) vor [2]).

Anweisung Steins zur Kabinets-Ordre an Minister Schroetter

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. XXV, 4 Königsberg, 24. August 1808

Uebersendet ihm einen Bericht des Königsberger Kommandanten von Schlieffen über das Auf- und Vorkaufswesen in Königsberg mit der Bitte um schleunige gutachtliche Stellungnahme und dem Bemerken, „dass zwar das Vor und Aufkaufen auf dem platten Land nützlich und für den Consumenten Zeit erspahrend seyn könne, dies sey aber der Fall nicht mit der Aufkäuferey an den Thoren der nach der Stadt gebrachten Producte, indem hierdurch der Consument nicht erleichtert, sondern ihm der Einkauf vertheuert werde" [3]).

Votum Steins zum Immediat-Bericht des Prinzen Wilhelm vom 11. August 1808 [4]) [Königsberg, 24. August 1808]

Nach Hassel a. a. O. I. S. 478.

Verzicht auf das französische Bündniss. Der Prinz soll lediglich Zahlungserleichterungen anstreben.

Un arrangement conforme à la convention de Berlin vaut mieux qu'une alliance, et je crois qu'il serait bon d'écrire par la poste en chiffres au prince, d'abandonner l'idée de l'alliance [5]), mais de tâcher d'obténir:

[1]) Hier folgt in dem Abdruck des Briefes bei Pertz noch der Satz: „*Wir müssen nur Dohna hinwegschicken.*" Dieser Zusatz fehlt im Original in unserer Vorlage. Vgl. Lehmann a. a. O. II. S. 561, Anm. 1.
[2]) Der Aufsatz selbst ebd.
[3]) Die Verhandlungen über die Aufhebung des Edikts zogen sich, vorwiegend von Klewitz bearbeitet, noch die ganzen nächsten Monate hin, ohne unter Stein zu einem Abschluss zu kommen.
[4]) Der Bericht des Prinzen gedr. Hassel a. a. O. I. S. 468 f. (Auszug).
[5]) Ueber diese neue Wendung der Stein'schen Aussenpolitik und ihre Gründe vgl. Haussherr a. a. O. S. 210 f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

1) ou une diminution de la contribution,
2) ou des termes de payements plus éloignés,
3) et la confirmation de l'article 25 du traité de Tilsit [1]).
Il faudra également avertir la cour de Pétersbourg de la marche que la négociation a prise.

Stein an Minister Schroetter Königsberg, 25. August 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. 77, Tit. 192, Nr. 1 u. 1a. Konzept Altenstein mit Korrektur Steins (gesperrt). Ausfertigung ebd. — Vollständiger Abdruck bei Pertz a. a. O. II. S. 65 ff., künftig auch bei Winter a. a. O. II. Hier mit einigen unbedeutenden Kürzungen

Bittet um beschleunigte Bearbeitung der Pläne über die Organisation der Unterbehörden und der Städteordnung. Die Organisation der Oberpräsidien sei vorläufig auszusetzen. Besteht auf Zuziehung ständischer Repräsentanten zu den Geschäften der Kammer. Die wissenschaftlichen und technischen Deputationen. Ressort und Geschäftskreis der Kammern.

Eurer Excellenz danke ich ganz ergebenst für Dero gefällige ausführliche Aeusserung vom 15ten d. M. auf mein Schreiben vom 27sten Juni [2]) die Organisation der Provinzial Unterbehörden, namentlich der Kriegs- und Domänenkammern, betreffend, welche ich am 21sten d. M. zu erhalten die Ehre hatte. Da es durchaus erforderlich ist, dass die Ausführung dieses Theils der Organisation, sowie auch die Umbildung der städtischen Gemeindeverfassung innerhalb vier Wochen vollendet sey, so eile ich, Denselben in Folgendem meine Meinung über verschiedene in Dero Schreiben berührte Punkte, die einer näheren Bestimmung bedürfen, schleunigst mitzutheilen.

ad I. Uebergehe ich gänzlich, was noch wegen der Oberpräsidenten zu bemerken seyn dürfte. Solange die Provinzial Departements bestehen, ist ihre Anstellung nicht erforderlich, und das Nähere über ihre Wirksamkeit kommt daher erst bey der Organisation für das Ganze zur Sprache. In allen Verhandlungen, welche jetzt stattfinden, sind sie ganz mit Stillschweigen zu übergehen.

ad II. Kann ich Eurer Excellenz Ansicht, dass es bedenklich sey, die Theilnahme der ständischen Repräsentanten an der öffentlichen Verwaltung auch auf die eigentliche Ausführung auszudehnen, durchaus nicht beypflichten und kann daher auch meine Zustimmung zu einer Abweichung von dem von des Königs Majestät bereits genehmigten Plan hierunter nicht ertheilen. Ich bemerke

ad 1. Die volle Theilnahme der ständischen Repräsentanten wird aus den im Organisationsplan entwickelten Gründen nützlich seyn,
a) um einen lebendigen Geschäftsbetrieb zu erhalten, mehr Sach- und Orts-Kenntniss, mehr thätiges Interesse für den verwalteten Bezirk und die verwaltenden Personen in die Kollegien zu

[1]) Betr. die preussischen Forderungen im Herzogtum Warschau, die Napoleon bereits, gegen den Wortlaut des Friedens von Tilsit, dem neuen Herrscher, dem König von Sachsen, im Vertrag von Bayonne verkauft hatte. Vgl. Bd. V. S. 139 ff., dazu Haussherr a. a. O. S. 204 ff.

[2]) S. oben S. 446 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

bringen, als durch die Zusammensetzung aus lauter Staatsdienern entsteht.

b) Um das Ansehen der Kammer und das Vertrauen auf solche zu vermehren.

c) Dagegen hat die Formen-Kenntniss für die Geschäfte nicht den grossen Werth, den man ihr beizulegen pflegt. Sach-, Ort- und Personenkenntnisse und lebhaftes Interesse an den Geschäften ist wichtiger als aller Formen-Kram.

Auch die Geschäfte einer grossen Stadt, deren Verwaltung man einem Gemeinderath anvertrauen will, fassen einen Kreis sehr mannigfaltiger Angelegenheiten in sich, und ich sehe daher nicht ab, warum sich diese nicht mit der Verwaltung von Provinzial- und Landesangelegenheiten in Parallele setzen lassen sollten.

ad 2. Ein Geheimniss in der Kammer kommt selten vor, und es können in vorkommenden Fällen Räthe committirt werden.

ad 3. Die Reibungen mit den Mitgliedern des Collegii haben manchen Nutzen.

ad 4. Es ist garnicht von National-Repräsentanten, sondern von Deputirten der Provinzial-Stände in den Kollegien die Rede, die wirklich als Offizianten, nicht als Volksrepräsentanten handeln.

ad 5. Den Ausdruck Repräsentanten halte ich für ganz unpassend. Es sind ständische Mitglieder der Kollegien. Ob sie Renumeration für ihre Dienstleistung erhalten, wird sich wohl finden.
Die Aufsicht auf das Communal- und Sozietätsvermögen ist eine ganz besondere Anstalt . . . . .

Bei der von Eurer Excellenz vorgeschlagenen Organisation des Geschäftsganges bemerke ich nur

ad 1. dass der 5te Senat für Landeshoheits-Sachen ganz wegfallen kann.

ad 2. Die Unterabtheilungen der Senate muss jede Kammer nach der Eigenthümlichkeit ihres Geschäfts-Kreises vornehmen . . .

ad 3. Die technischen und wissenschaftlichen Deputationen betreffend, kann ich Ew. Excellenz nicht beipflichten. Es ist eine sehr wesentliche Einrichtung, um Kenntnisse und Kräfte zu benutzen, die durch die Dienstformen gelähmt oder ausgeschlossen werden. Sie müssen daher, wo sich taugliche Mitglieder finden, welches der Fall in grossen Städten sein wird, in Gang gesetzt werden.

ad 8. Die Concepte muss der Präsident mitzeichnen.

ad 10. Statt Senat wird man Abtheilung setzen können . . .

ad IV. Die Bestimmung verschiedener Geschäftszweige durch besondere Instruction betreffend, so ist

ad a. Das Bergwerks- und Hüttenwesen bei den drei Preussischen Kammern ganz unbedeutend, und überlasse ich Denselben alles Weitere.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ad b. Das Accise- und Zollwesen betreffend, so kann

ad a. In Westpreussen die Accise-Direktion ebenfalls mit der Kammer vereinigt werden, da die Accise-Direktion jetzt in Marienwerder ihren Sitz hat.

ad b. Zur Verlegung der Accise-Direktion nach Gumbinnen und deren Vereinigung mit der dortigen Kammer kann ein Plan ausgearbeitet werden.

ad c. Dass jede Accise-Deputation auf das Departement der Kammer begrenzt werde, finde ich gut.
Die Räthe bei den Accise- und Zoll-Deputationen bloss aus den Kammern zu nehmen geht nicht an. Zur Acciseverwaltung werden Mitglieder erfordert, welche allgemein wissenschaftliche und staatswirtschaftliche Bildung haben, und solche, welche die Accise-Verfassung selbst genau praktisch kennen oder Hebungskenntnisse besitzen, und diese Personen befinden sich nur bei den Hebungsofficianten . . .

ad d. Rücksichtlich des Forst- und Jagdwesens finde ich es gut, dass bestimmt werde, welche Sachen der Forst-Rath und der Oberforstmeister für sich ohne Vortrag abmachen können. Uebrigens muss man die schlechten Forst-Offizianten wegschaffen.

ad e. *Polizeiliche Kontrolle des Postwesens durch die Kammern.*

ad V. Was die Bestimmung der Grenzlinie der Befugnisse der Kammern durch besondere Instruktion betrifft, so bemerke ich bloss Folgendes:

1. Ist sehr wichtig, was Ew. Excellenz wegen der Behandlung der Communal- und Sozietäts Angelegenheiten anführen und das Erforderliche auch schon in dem Plan wegen der städtischen Verfassung aufgenommen.
2. Die Domainen-Feuer-Sozietäts-Casse muss mit der adlichen Feuer-Sozietäts-Casse combinirt und beide als eine Sozietätssache unter allgemeiner Aufsicht der Kammer behandelt werden. Die Rechnungsextracte werden gedruckt.
3. Rücksichtlich der Besetzung der Accisestellen von der Kammer ist ein besonderes Reglement vorhanden.
4. Die Hauptentscheidung bei der Besetzung der Stellen muss dem Polizeipräsidenten beigelegt werden.
5. Die Entsetzung der Offizianten von ihren Stellen bei Dienstvergehungen erfordert allerdings besondere Bestimmungen. Diese Angelegenheit muss aber besonders behandelt und bestimmt werden. Subalternen müssen durch einen Collegialschluss entfernt werden können, Mitglieder der Collegien, Landräthe, Bauräthe und ähnliche Offizianten nach den Vorschriften des Landrechts.
6. Die executivische Gewalt der Kammern erstreckt sich auf die Anwendung der Gesetze.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

7. Die Frage, wie weit gegen Verfügungen der Kammern der Rechtsweg stattfinden könne, ist schon in den Ressortreglements, auch in dem für die Entschädigungs-Provinzen bestimmt.

Ich ersuche nunmehr Ew. Excellenz ganz ergebenst, mit Berücksichtigung der vorstehenden Bemerkungen, das erforderliche Reglement und die Instruktion nach Dero vorläufig über beider Grenze geäusserten Meinung ausarbeiten zu lassen.

In wie weit Ew. Ecxellenz sodann auch noch die Kammer-Präsidenten darüber in Gutachten zu hören für rathsam finden, überlasse ich lediglich Dero Beurtheilung und ersuche Dieselben nur wiederholt ganz ergebenst um die mögliche Beschleunigung und um die baldmöglichste Mittheilung der mir gefälligst zugesicherten weitern Aeusserungen in Verfolg meines Schreibens vom 27sten Juni c.

Immediat-Bericht Steins — Königsberg, 25. August 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a XL. 2. Ausfertigung

Beamtenabbau bei den Zentralbehörden. Die Entlassenen sollen auf Wartegeld gesetzt werden, aber nur für den Fall, dass sie nicht über eigene Einkünfte in der Höhe des ihnen zustehenden Wartegelds verfügen [1]).

Stein an Gräfin Reden — Königsberg, 25. August 1808

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Teilnahme am Ergehen des Grafen und der Gräfin Reden. Optimistische Beurteilung der politischen Lage. Wechsel der Erzieher des Kronprinzen, Ersatz Delbrücks durch Ancillon.

Je saisis une occasion sûre présente pour vous remercier, Madame, de la lettre remplie de bonté et d'amitié que vous m'avez adressée le 13. d. c. Je partage les inquiétudes que la situation générale des affaires, la santé du bon Reden et les accidents funestes qui ont dévasté ce beau Buchwald vous ont causé, je félicite notre ami de s'être remis entièrement, et je désirerais partager avec lui le bonheur de vous revoir, mon excellente et respectable amie, qui répandez le bonheur sur tout ce qui vous entoure.

Je puis au moins vous donner des espérances plus consolentes, et je crois qu'un avenir plus tranquille et plus heureux au moins pour quelque temps se prépare pour nous.

Ma santé a été bonne, j'ai fait usage de bains hépatiques et, maintenant, je me sers de bains fortifiants qui me font un très grand bien. Les nouvelles de ma famille sont bonnes, ma femme s'acheminera au mois de

[1]) Genehmigt durch Kabinets-Ordre vom 27. August 1808 (Rep. 151 a. Tit. I. Sect. 1. Nr. 3. Vol. 2.) Vgl. ebd. auch die Korrespondenz Steins mit den Ministern Schroetter und Goltz, sowie mit Schlabrendorff über den Abbau von Beamten in ihren Ressorts. Vgl. Lehmann a. a. O. II. S. 424 f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

septembre pour se rendre là où je me trouverai, ce que je ne sais point encore, elle a . . . maintenant ses parents avec elle, ce qui la rend très heureuse.
La santé de la famille royale est bonne, on veut confier l'éducation du Prince Royal à Ancillon et laisser Delbrück avec les enfants cadets, ce qui est fort sagement fait, comme Delbrück est au-dessous de la besogne.
Je vous plains bien de souffrir de cette vilaine gouffe volante, et j'espère que vous vous déciderez d'aller à Ems et faire usage des eaux . . .

Breese [1]) an Stein (?) Berlin, 26. August 1808
Brand.— Preuss. Hausarchiv. Rep. 192 Wittgenstein I. 1, 16 Abschrift

Die Verhaftung Koppes.

Am 17. nachmittags wurden 2 Extra Post Pferde für Assessor Koppe durch den Kr. R. Frauendienst bestellt, um nach Doberan zu reisen. Die Abreise geschah um 5 Uhr, der Erlaubnisschein vom Kommandanten zu dieser Extrapost wurde zugleich von dem Frauendienst mitgebracht. Zwischen hier und Rochow in der Gegend von Tegel wird Herr Koppe durch 2 Gens d'armes arretirt, nach Berlin gebracht, zum Kommandanten geführt und nach kurzem Verhöre nach Spandau geschickt. Man hat ihm alle Briefschaften abgenommen. Gestern früh um 8 Uhr wurde mir dieses von dem Wagenmeister rapportirt. Ich lief sogleich zu Sr. Exc. v. Voss und zeigte dieses an. Ich war froh, als ich hörte, dass er von hiesiger Seite nicht mit Aufträgen versehen gewesen. Ich äusserte meine Mutmaasung, dass es vielleicht von Königsberg aus geschehen seyn könnte — von Wichtigkeit kann es wenigstens nicht seyn, sagten Se. Exc., sonst müsste ich davon Nachricht haben. Uebrigens, wenn der Fall so ist, so wäre es in gegenwärtigen Zeit Umständen ein Unglück, welches grosse Folgen haben könnte. Ich ging nachher noch zu Herrn G. R. v. Raumer [2]) — dieser sagte ebenfalls, dass Koppe wahrscheinlich in Privat Angelegenheiten dahin reisen wolle. Man könnte vorläufig nichts für ihn thun, ehe man wüsste, was in den Briefen enthalten wäre, die man bey ihm gefunden. Ich habe sein genaues Verhältniss mit dem Frauendienst erst erfahren, als das Unglück geschehen war. Sollte dieser wohl den Judas Streich verübt haben? Ich habe diesen deshalb stark im Verdacht. Vielleicht, dass Koppe ihm als Freund etwas von seinen Aufträgen gesagt hat und dieser brachte solches an. Denn wenn der Französischen Behörde seine Reise nach Doberan, da er erst aus Königsberg gekommen, auffallend war, so liess sie ihm allenfalls seine Papiere abnehmen und reisen — da er aber nach Spandau gebracht ist, so muss

[1]) Hofpostmeister. [2]) Vgl. oben S. 325.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

mehr dahinter stecken. Ich höre soeben, dass der Gefangenen Inspektor gestern nachmittag zuerst mit ihm hat sprechen dürfen. Dieser hat gefragt, weshalb er arretirt sei. Hätte man bey ihm wichtige Briefe und Depechen gefunden, so wollte er gleich nach Berlin und es der Kommission anzeigen, das hätte er mit Nein beantwortet; Briefe hätte man allerdings bei ihm gefunden, ob sie wichtig wären, wüsste er nicht, übrigens beträfe diese Reise nach Doberan Privat Sachen. — Ist dies alles so, so hoffe ich, dass er bald auf freien Fuss gesetzt wird, übrigens muss ich auch vermuthen, dass der dasige Consul dieses Koppe wegen etwas hieher geschrieben haben muss. Sollte es vielleicht Repressalie für den da arretirten Stadt Inspektor Wernicke [1]) sein? Man erschöpft sich in Mutmaasungen hiebei, und alles ist in gespannter Erwartung über diesen Fall. Gott gebe nur, dass keine Briefe von Wichtigkeit in fremde Hände gekommen, die Folgen haben können!
Der geheime Secretär Wustrow [2]) ist diese Nacht um 3 Uhr nach Dresden als Kourrier abgereist. Morgen abend geht der H. St. S. Bussler [3]) [?] als Kourrier nach Königsberg ab.
Hätte Herr Koppe mich vorher gefragt, wie er nach Dobran gut kommen könnte? ich hätte ihm gerathen, einen andern Umschlag deshalb zu machen, da ich weiss, dass man jetzt auf das Seebad und überhaupt die Mecklenburgischen Strand Grenzen ein sehr wachsames Auge hat, da verschiedene Englische Schiffe daselbst kreuzen sollen. Es musste also der Französischen Behörde die Reise dahin von selbst auffallend seyn, da er erst aus Königsberg als Kourrier gekommen [4]).

Kabinets-Ordre an Kanzler Schroetter Königsberg, 27. August 1808
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. XXIII. 3. Konzept Sack

Der Antrag der ostpreussischen Regierung, die Beratung über Aufhebung der Lehens-Verfassung auch auf die Frage der Aufhebung der Fidei-Kommisse auszudehnen, wird genehmigt, da die Aufhebung selbst damit noch nicht beschlossen sei und man immerhin durch eine solche Diskussion sowohl die öffentliche Meinung über diesen Gegenstand, als auch, wenn diese für die Aufhebung wäre, die Modifikationen, die dabei vorzunehmen seien, in Erfahrung bringe. Dagegen wird der Antrag der Regierung, schon jetzt jedem Lehens- oder Fideikommis-Besitzer zu gestatten, sein Gut zu verkaufen und das Kaufgeld vorläufig sicherzustellen, abgelehnt, da die jetzt durch den Grundbesitz gesicherten Erben bei der Anlage des Kapitals in Papieren in ihren Ansprüchen gefährdet würden.

[1]) Wernitz?
[2]) A. F. Wustrow, Geh. Sekretär im Ministerium des Auswärtigen.
[3]) Hofstaatssekretär.
[4]) Vgl. über diese Vorgänge Hassel a. a. O. I. S. 244 u. S. 488 f. Ueber Koppe ausserdem noch N. Nekrolog 1837, I. S. 436 ff. Die Angaben bei Pertz sind ganz unzuverlässig.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Kabinets-Ordre an Bismarck — Königsberg, 27. August 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. XXII. 6. Konzept Sack

Die Bauernunruhen in Schlesien. So deutlich das Oktober-Edikt es ausdrücke, dass nur die persönliche Untertänigkeit und die aus ihr entspringenden Dienste und Abgaben aufhören, die aus dem Besitz von Grundstücken herrührenden aber fortdauern sollten, „so scheint doch das Missverständnis dieser Verordnung diese Unruhen veranlasst zu haben, oder es wird wenigstens zum Vorwand bey den dortigen Gebirgsleuten genommen, die schon bey jeder ähnlichen Gelegenheit sich in solcher Art geäussert haben". *Hofft dass dem „Unwesen" durch Belehrung und ernsthafte Massregeln bereits entgegengetreten sei, andern Falls habe es sofort zu geschehen, insbesondere sei* „auf die augenblickliche und schnelle Unterdrückung sowohl der jetzigen als der etwa sonst noch ausgebrochenen Unruhen pflichtmässiger Bedacht zu nehmen". *Es sei anzunehmen, dass die Unruhestifter in Renschendorf, wohin bereits ein Militär-Kommando abgegangen sei, bereits verhaftet seien, und es sei dafür zu sorgen, da durch schnelle Anwendung der Gesetze andere „unangenehme Auftritte" verhindert würden.*

Immediat-Schreiben Steins — Königsberg, 30. August 1808

St. A.

Der Stand der Unterhandlungen mit Frankreich. In der Annahme, dass die neuesten aussenpolitischen Schwierigkeiten Napoleon zu einer nachgiebigeren Politik zwingen werden, rät Stein zu selbstständigerer Haltung Preussens. Der Beitritt zum Rheinbund solle unterbleiben, die Frage der Allianz wird offengelassen. Erwartet die Rettung des Staates nicht von Verträgen mit Frankreich, sondern von eigener Kraftentfaltung, Verbindung mit Oesterreich und England zur Vorbereitung des Befreiungskampfes. Die Haltung Russlands.

Der Herr von Champagny hat unter dem 10ten, 14ten, 17ten die Verhandlungen wegen Erfüllung des Tilsiter Friedens und Räumung der Preussischen Staaten erneuert und sie theils auf den endlichen Abschluss der Convention unter sehr lästigen Bestimmungen, theils auf eine Allianz, worunter er den Zutritt zum Rheinbunde versteht, gerichtet.

Die allgemeine Lage der äusseren Verhältnisse Frankreichs, die Spanischen und Oesterreichischen Angelegenheiten, die Veränderung in der Türkey, die Erschöpfung des Innern des Landes haben den Kayser zu einer Annäherung gegen Preussen bewogen, und wahrscheinlich will er alle seine Kräfte vereint auf Spanien richten.

Man wird also erwarten dürfen, dass er leichter wird zu behandeln seyn und mildere Bedingungen als die bisherigen einräumen werde.

Herr v. Champagny äusserte, die Unterhandlungen wegen des Abschlusses der Convention von den die Allianz betreffenden trennen zu wollen, und foderte den Prinzen auf, sich bestimmte Instructionen wegen der Allianz, worunter er den Beytritt zum Rheinbund versteht, einzuholen.

Es kann also wohl seyn, dass die Convention wegen Räumung früher abgeschlossen wird, als die auf die gestrige Depesche abzufertigende Antwort nach Paris kommt.

Die Allianz wird bereits unter den gegenwärtigen Umständen sehr lästig, weil sie gleich neue Anstrengungen und Verwendungen von Geld

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

und Menschen erfodert, sie bleibt aber dem Rheinbund vorzuziehen, der dieselben Verbindlichkeiten auflegt, Preussen in der öffentlichen Meynung in Deutschland und Europa noch mehr herabsetzt, die Hoffnung zur Wiederherstellung einer gesetzlichen Ordnung der Dinge zerstöhrt und die innere Verwaltung des Staats abhängig macht von den Auffoderungen des verächtlichen Primas, den Beschlüssen des Bundestags und den Aussprüchen des zukünftigen Bundestribunals. Den Einfluss, den man auf die Bundes Angelegenheiten erhielte und der der Uebermacht von Frankreich doch immer sehr untergeordnet bleibt, würde man sehr theuer erkaufen, und ich glaube daher, dass man diesen Beytritt zum Rheinbund ablehnen muss, da die gegenwärtigen günstigen allgemeinen Verhältnisse ein selbständigeres Betragen zulassen. Man würde gegenwärtig Oesterreich insgeheim auffodern, auf die Räumung von Preussen in seinen Unterhandlungen mit Frankreich zu bestehen, und ihm versichern, im Fall eines Krieges mit seinen militairischen und Insurrections Hülfsmitteln beyzustehen. Hat man die feste Ueberzeugung, dass Unruhe, Ehrgeitz und Herrschsucht Napoleon immer weiter treiben werden, so muss man nichts von Verträgen, sondern alles von der höchsten Anstrengung der Kraft erwarten. Wird aber ein kräftiger Entschluss gefasst, so entferne man alle Freunde der Ruhe, damit nicht alles wieder gelähmt und in seiner fortschreitenden Bewegung aufgehalten werde. Will man sich Frankreich ganz in die Arme werfen und alles von der Gnade Napoleons abhängig machen, so entlasse man diejenigen, die zu kräftigen Maasregeln rathen.

Es ist unmöglich, dass Russland den Kampf der Völker um ihre Unabhängigkeit und die Erhaltung ihrer Regenten mit Gleichgültigkeit ansehen oder gar hindern sollte — der grösste Theil der Nation fühlt Unwillen über den Zustand der Verachtung, in den es durch seinen Regenten versetzt worden ist, und ich zweifele, dass er es wagen dürfte, zu einer so unpopulairen Sache das Eigenthum und das Leben seiner Unterthanen aufzuopfern.

Man müsste fortfahren, die beschlossene Verbindung mit England zu unterhalten und den Brief, den Herr v. Jacobi entworfen, abgehen lassen.

Kommt die Convention zu Stande und erfolgt die Räumung, so bereite man sich im Innern wieder vor, um die erste Gelegenheit zum Loosschlagen zu benutzen.

Stein an Scharnhorst Königsberg, 30. August 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Boyen d. Ä.

Teilt ihm den vom König vollzogenen Plan zur interimistischen verbesserten Geschäftsführung der obersten Verwaltungsbehörden und die Vorschrift für den Geschäftsgang bei den gemeinschaftlichen Arbeiten derselben mit und ersucht ihn, sich zu der am 7. September stattfindenden ersten Sitzung der Generalkonferenz einzufinden.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Denkschrift Scharnhorsts für Stein (?) „Preussens militärische Verhältnisse" [Königsberg, August 1808]

St. A.

Aufzählung der preussischen Streitkräfte. 1) Festungen: Graudenz, Pillau, Kolberg, Memel, Glatz, Silberberg, Kosel. 2) Feldtruppen. Stärke, Bestand an Kavallerie und Artillerie in den einzelnen Provinzen, ihre Verwendungsmöglichkeiten im Kriegsfall. Gesamtstärke der preussischen Armee einschliesslich der Beurlaubten 50 000 Mann, 1370 Geschütze, 6 Festungen.

Preussen sind noch folgende Streitmittel übrig geblieben

1. Festungen

Graudenz ist eine sehr starke Festung, welche die Schiffahrt auf der Weichsel sperrt. Sie ist mit 179 Stück grobem Geschütz besetzt, mit Munition zu einer Belagerung von 2 Monaten und mit Lebensmitteln auf 3 Monate versehen. Die letzteren wird man nach der Ernte bis zu einem Vorrath auf 6 Monate anhäufen.

Pillau ist nur eine kleine, aber sehr starke Festung. Sie vertheidigt den Eingang aus der Ostsee ins frische Haff, und damit dies desto sicherer geschehen kann, so hat man auf der Frischen Nehrung, Pillau gegenüber, Verschanzungen angelegt und sie mit Geschütz besetzt.

Besetzt man die 1500 Schritt breite Landenge bei Lochstädt, so ist die 1 Meile lange Halbinsel, auf der Pillau liegt, gegen jeden Angriff gesichert. Pillau eignet sich daher so wohl zu einem Debarquement als Embarquement, die Festung ist mit 195 Stück schwerem Geschützen besetzt.

Kolberg liegt etwas über einen Kanonenschuss von der Ostsee; man hat aber Werke angelegt, wodurch die Kommunication mit der See erhalten werden kann. Diese Festung eignet sich daher so wie Pillau so wohl zu einem Debarquement als Embarquement; sie ist mit 181 Stück grobem Geschütz besetzt und mit Munition zu einer Belagerung von 6 Wochen versehen und hat jetzt auf 2 Monate Lebensmittel.

Memel. Die Werke der Citadelle von Memel sind zerfallen, der nasse Graben ist aber noch sehr tief und der Wall sehr hoch; man hat ihn jetzt mit 28 Stück grobem Geschütz versehen und in der Citadelle einen hinlänglichen Munitions Vorrath nieder gelegt.

Glatz ist mit 233,
Silberberg mit 164,
und Cosel mit 226
Stück schwerem Geschütz besetzt, auf 3 Monate mit Lebensmitteln versehen und mit der zu einer Belagerung nöthigen Munition.

2. Feldtruppen

Die ganze Stärke der Feldtruppen in Ost- und Westpreussen beträgt incl. der in diesen Provinzen befindlichen Beurlaubten 25 000 und einige hundert Mann, unter denen sich 6800 Mann berittene Cavalerie befindet.

Diese kleine Armee kann auf 40 bis 50 000 Mann in kurzer Zeit vermehrt werden, wenn sie 15 bis 25 000 Infanterie Gewehre erhält. Die in Preussen

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

befindliche Feldartillerie ist sehr beträchtlich und beläuft sich auf 157 Stück Feldgeschütz mit allen Zubehör an Wagen, Munition u. s. w. Würden die Truppen in Preussen geschlagen, so bleiben ihnen nur zwei Wege übrig, den einen, über die Russische Grenze zu gehen, den andern, sich bei Pillau zu verschanzen. In dem letztern Fall würden sie nur durch Unterstützung an Lebensmitteln u. s. w. von der See Seite her erhalten werden können.

In Pommern bestehen die Truppen aus ungefähr 8000 Mann, unter denen 1200 Mann berittene Cavalerie sich befindet.

Diese Truppen sind mit 2 Batterien, eine reitende und eine Fuss Batterie, versehen.

Sie sind jetzt auf einen kleinen Bezirk des Landes eingeschränkt und würden bei dem Vordringen der Preussischen Truppen ein verschanztes Lager zwischen der Ostsee und Kolberg beziehen. Ohne Hilfe würden sie aus demselben mit der Zeit in die Festung getrieben werden.

Die in Schlesien vorhandenen Truppen werden zur Besetzung der Festungen erfordert.

Die ganze Preussische stehende militärische Macht macht mit den Beurlaubten ungefähr 50 000 Mann, 1370 Stück grobes Geschütz aus, wozu noch 6 sehr gute Festungen kommen.

Denkschrift Scharnhorsts für Stein (?) „Unsere politische Lage"
St. A. Königsberg, 1. September 1808

Rettung Preussens nur durch gemeinsamen Kampf mit Oesterreich möglich. Die französische Allianz nur ein Aufschub der endgültigen Vernichtung. Rät deshalb, Oesterreich zur Eröffnung des Krieges gegen Frankreich zu ermuntern, ihm die preussische Waffenhilfe zuzusagen, diese nach der nach Abschluss des Zahlungsabkommens erfolgten Räumung durch entsprechende Truppenverschiebungen und Einleitung der Volksbewaffnung vorzubereiten. Für den Fall, dass Oesterreich den Kampf nicht wagen oder Preussen diese Politik nicht verfolgen wolle, wird, um Zeit zu gewinnen, der Abschluss des Bündnisses mit Frankreich, die Entlassung aller Vertreter einer antifranzösischen Politik und die Besetzung der wichtigsten Staatsstellen mit den Vertretern einer franzosenfreundlichen Politik gefordert. Es bleibe dann nur noch die Hoffnung auf eine Rettung Preussens durch günstige aussenpolitische Veränderungen.

Preussens gegenwärtige politische Lage erfordert das entschlossenste Benehmen und die grösste Kühnheit.

Gehet die jetzige politische Crisis vorbei, so werden Se. Majestät der König bei den mit Frankreich eintretenden freundschaftlichen Verhältnissen, umgeben von Franzosen, gezwungen werden, mit ihnen gemeinschaftliche Sache gegen Oesterreich zu machen.

Hat aber dieser Krieg gegen Oesterreich einen glücklichen Ausgang für Frankreich, so wird Niemand die Alleinherrschaft Napoleons in Europa mehr hindern. Vernichtung der Königl. Dynastie, ewiger Krieg für Frankreichs Interesse ist dann das Schicksal des Preussischen Regentenhauses und der Preussischen Völker.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Mit Sardinien, Etrurien und Spanien und mit dem Papst ist das bereits geschehen, was alsdann Preussen bevorstehet.

Dass die Vernichtung der bestehenden bedeutenden Regentenhäuser nach unabänderlichen Grundsätzen von Napoleon beschlossen ist, siehet man daran, dass er 1806 eine schon damals beschlossene Vernichtung Spaniens 2 Jahre suspendirte und, so wie er mit Russland und Preussen fertig war, sie sogleich vornahm.

Natur und Gewohnheit vereinigt sich bei Napoleon zur Herrschsucht und diese mit dem unversöhnlichsten Hass gegen das Preussische Regentenhaus. Preussen kann daher unter keinen Umständen eine fortdauernde Existenz von Napoleon durch Güte erwarten.

In einem Kriege gegen Frankreich kann Preussen zwar auch sehr leicht vernichtet werden; es tritt aber hierdurch kein unglücklicherer Fall ein als der, den eine Allianz mit Frankreich einige Jahre später höchst wahrscheinlich herbeiführt.

In einem Kriege, den Preussen mit Oesterreich jetzt gemeinschaftlich gegen Frankreich führt, wagt Oesterreich weit mehr als Preussen; das erstere hat wie das letztere wenig zu verlieren — es hat nur eine halbe Existenz — Preussen hat daher Ursache, die Gelegenheit einer solchen vortheilhaften Verbindung zu benutzen.

Gehet man von den hier aufgestellten Gründen aus, so frägt es sich, welchen Weg man in seinem jetzigen Benehmen gegen Frankreich einschlägt?

Benutzen wir den jetzigen günstigen Zeitpunkt nicht und verhalten wir uns passiv, so wird die Königliche Familie unvermerkt in die Gewalt der Franzosen kommen, die Nation wird paralysirt, alle für die Französische Allianz Eingenommenen werden sich erheben und einen solchen Einfluss bekommen, dass alsdann es unmöglich seyn wird, je eine Kraft zur Maasregel gegen Frankreich vorzubereiten und auszuführen. Hierzu kommt noch, dass der grösste Theil der höheren Stände, der Reicheren und der gut Besoldeten sich lieber einer ungewissen Zukunft überlassen, als sich schlagen und ihre häusliche Existenz und Leben für die Erhaltung des Staates aufs Spiel setzen.

Aus allen diesen und vielen anderen Gründen scheint eine decisive Partei mit der Fortdauer der Preussischen Monarchie in der innigsten Verbindung zu stehen. Sie bestehet darin, dass man Oesterreich, falls es nicht Frankreich jetzt angreift, zum gemeinschaftlichen Kriege gegen diese Macht schleunig auffordert und dabei erklärt, dass man, wenn unser Anerbieten nicht angenommen würde, sich zur Französischen Allianz entschliessen und selbst gegen Oesterreich vielleicht bald feindlich auftreten müsste.

Erklärt sich Oesterreich für den Krieg, so muss man, so bald die Franzosen die übrigen Provinzen räumen, mit den jetzt bestehenden Truppen sich der Oder nähern, während durchs ganze Land eine Landmilitz

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

organisirt wird, welche in Preussen nach dem eingegebenen Entwurf in 14 Tagen bis 3 Wochen 80 000 Mann stark seyn kann. Hierauf muss der Krieg von Oesterreich angefangen werden und dann bei uns unerwartet, mit einem allgemeinen Aufstand verbunden, ausbrechen. Die stehende Armee muss sich nun mit den Insurrectionsarmeen verbinden, das Ganze muss durch England mit Waffen und Geld unterstützt werden.

Erklärt sich Oesterreich aber nicht für den Krieg oder hält man das ganze Unternehmen, Oesterreich zum Kriege und zur Allianz aufzufordern, zu gewagt, will man den gegenwärtigen günstigen Zeitpunkt in der Hoffnung anderer glücklicher Ereignisse nicht benutzen, so muss man sich ganz in die Arme der Franzosen werfen, um dadurch eine längere Zeit zu gewinnen. Hierzu gehört aber ganz vorzüglich, dass man alle Personen entfernt, die nicht im Französischen System sind und dagegen diejenigen, welche die Franzosen als gut gesinnte anerkennen, welche schon länger für die Französische Allianz waren, heranzieht, ihnen die Geschäfte und die Leitung der Pläne, welche mit Frankreich gemeinschaftlich beschlossen werden, anvertraut.

Geschieht diese Vereinbarung der Personen aus eigenen Antriebe, so erwirkt dies Zutrauen, und dadurch kann vielleicht der Zeitpunkt der Vernichtung später eintreten, wodurch die Wahrscheinlichkeit glücklicher Zwischenfälle zunimmt.

Prinzessin Wilhelm an Stein Königsberg, 5. September 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Karl vom Stein, B 5

Entschlusslosigkeit des Königs. Warnung vor den gegen Stein angezettelten Intriguen.

Ew. Excellenz haben gewiss sehr wohl gethan, noch einmal der Kö[nigin] recht ernst ins Gewissen zu reden durch Ihren Brief, denn nie wird dort ein kräftiger Entschluss durch eigne Entschlossenheit ausgeführt werden. Gestern brachte ich 6 Stunden mit der Kö[nigin] zu, fast beständig allein, aber sie hat mir nicht eine Silbe davon gesprochen, welches, fürchte ich, ein Zeichen ist, dass sie noch nicht genug von der Wichtigkeit der Sache durchdrungen ist.

Ein Mensch, der Ihnen sehr ergeben ist und überzeugt ist, dass nur durch Ihre Leitung Heil über uns kommen kann, hat mir anempfohlen, Sie aufmerksam zu machen auf eine schändliche Cabale, welche gegen Ihnen im Werke ist, um Sie auf immer uns zu entreissen. Man weiss, dass Sie lebhaft sind und will Sie reitzen. Lang habe ich mich besonnen, ob ich die Warnung Ihnen mittheilen sollte oder nicht, es thut mir sehr weh, dass Sie von mir glauben würden, dass es möglich sey, dass ich den geringsten Zweifel setzen könnte in Ihre beharrliche Ausdauer auf dem Wege unserer Rettung, wenn gleich das Gelingen dahin Sie durch Kämpfe aller Art führte — am Ende überlegte ich doch, die Verantwortung des Unterlassens sey zu gross, und weniger wichtig (für Sie) das

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Licht, in dem ich vielleicht dadurch vor Ihren Augen erscheine. Die Person will nicht genannt seyn, also bitte ich Sie, mir nicht davon zu sprechen, meine Mienen könnten es unwillkürlich verrathen.
Notiz Steins: Die Geschichte mit dem M. . . . . hart und Vorbereitung zur Szene in Spandienen, die aber nicht statt hatte.

Kabinets-Ordre an Kanzler Schroetter Königsberg, 7. September1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. XXII. 6. Vol. 2. Konzept Sack

Mitteilung der Kabinets-Ordre an Bismarck vom 27. August über die Bauernunruhen in Schlesien. Dort sei alles Nötige wegen der weiteren Behandlung der Angelegenheit bestimmt. „Dem zu Folge habt Ihr daher auch sowohl die Breslauische als die übrigen Ober Amts Regierungen in Schlesien mit gemessenen Anweisungen zu versehen, und hat es kein Bedenken, dass dieselben zu augenblicklicher Unterdrückung etwaiger Unruhen das Französische Militair requiriren können, welches dazu überall sich bereitwillig erklärt hat und wovon die Kosten alsdann dem schuldigen Theile zur Last fallen." *Eines besonderen Publicandums über die Bestimmungen des Oktober-Edikts wegen der herrschaftlichen Dienste bedürfe es nicht, da das Edikt völlig klar sei.*

Stein an Bismarck Königsberg, 7. September 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 87 B. Regulierungen. Generalia Nr. 1 h. Konzept Schön

Die Bauernunruhen in Schlesien. Dem dortigen Justiz-Kollegium sei eine schleunige Untersuchung der Sache anbefohlen und, wenn das Urteil schnell ausgeführt werde, so seien alle ausserordentlichen Strafen, welche die schlesischen Gutsbesitzer verlangten, überflüssig. „Es kommt bei Angelegenheiten dieser Art insbesondere auf ein Benehmen voll Ernst und Würde von Seiten der Provinzial Behörden an . . . Dadurch wird es leicht möglich, selbst die Pläne derjenigen zu vereiteln, welche zu Privat Zwecken die Unwissenheit des gemeinen Mannes etwa benützen wollen. Ob dies bei den stattgehabten Unordnungen nicht der Fall gewesen, wie wohl zu vermuten ist, darauf ersuche ich E. H., die gerichtliche Untersuchung mit leiten zu lassen."

Stein an Rehdiger Königsberg, 8. September 1808

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Reicht ihm seinen Entwurf zu einer Nationalrepräsentation zurück mit der Bitte um Abänderung auf Grund der beigefügten Randbemerkungen.

Ew. Hochwohlgebohren habe ich die Ehre, meine Ansichten über den scharfsinnigen Entwurf zu einer National Repräsentation mit der Bitte mitzutheilen, meine am Schluss geäusserten Wünsche zu erfüllen.

Steins „Beurtheilung des Rehdiger'schen Entwurfs über Reichsstände" [1]

St. A. Königsberg, 8. September 1808

Betont im Gegensatz zu Rehdiger die Notwendigkeit der Provinzialstände als Ergänzung der Reichsstände. Die Idee der Selbstverwaltung. Keine Furcht vor einer Wiederholung der französischen Vorgänge in Deutschland wegen der Verschiedenheit des deutschen Nationalcharakters vom französischen. Fordert, ebenfalls im Gegensatz

[1]) Vergl. dazu die eingehende Analyse der Denkschrift Rehdigers bei Ritter a. a. O. I. S. 429 ff., der die zahlreichen Irrtümer, die Lehmann (a. a. O. II. S. 551 ff.) unterlaufen sind, richtigstellt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

zu Rehdiger, die ständische Gliederung der Versammlung unter Beseitigung eines störenden Übergewichts des Adels, aber unter Wahrung seiner politischen Vormachtstellung. Adelsreformpläne. Ablehnung des von Rehdiger vorgeschlagenen Wahlverfahrens. Bindung des Wahlrechts an den Grundbesitz. Vorläufige Beschränkung der Reichsstände auf eine konsultative Mitwirkung an der Staatsverwaltung mit dem Recht der Gesetzes-Initiative. Vertrauen auf die fortschreitende politische Entwicklung des Volkes und der in der Bildung begriffenen oder geplanten politischen Institutionen.
„Ueberhaupt werden sich die Menschen erst durch Geschäfte bilden, und durch Handeln wird die Nation erst mit ihrer Geschäfts Fähigkeit bekannt."

Von der Notwendigkeit, der Nation eine Theilnahme an der Gesetzgebung, selbst an der Verwaltung, einzuräumen, bin ich überzeugt, so wie von der Richtigkeit der von Herrn v. Rehdiger aufgestellten allgemeinen Bedingungen, unter denen diese Rechte zu übertragen sind, nämlich Entfernung sowohl von Aengstlichkeit als von Unvorsichtigkeit.
Die Theilnahme der Nation an der allgemeinen Gesetzgebung und Verwaltung kann zwar nur durch Reichs Stände ausgeübt werden, es bleibt aber noch immer ein wichtiger Geschäfts Crayss für die Provinzial Stände übrig, nämlich Aufsicht auf die Provinzial Behörden und beratschlagende und ausführende Theilnahme an Einrichtungen, Anlagen, Verordnungen, die sich nur auf die Provinz beziehen.
Die Bedürfnisse der Provinzen bleiben unbekannt und unabgeholfen, wenn allein durch die Staats Behörden abgeholfen werden soll, man muss diesen durch Gemeinde und Provinzial Vorsteher zu Hilfe kommen und den Gemeindegeist an die Stelle einer alles durchgreifenden Bürokratie setzen. Hiernach wird also der Grundsatz „die Repräsentation muss eine und dieselbe seyn" für den ganzen Staat näher bestimmt. Der Einheits Tendenz, welche der Herr v. R. in der allgemeinen Versammlung befürchtet, würkt am kräftigsten entgegen Zusammensetzung der Stellvertreter aus allen Provinzen und der eigentümliche Gang des Geistes des Deutschen, der langsam und bedächtig zu verfahren und in das Einzelne, oft in das Kleinliche zu gehen geneigt ist. Die Rechtlichkeit des Deutschen, sein ruhiges, besonnenes Wesen sichern gegen alle Unregelmässigkeiten und das wilde Wesen der Französischen Volksversammlungen, und die Geschichte aller Deutschen Republiken, aller Deutschen Vereine, wozu ich auch die Schweiz und Holland rechne, beweist, dass ruhiges, besonnenes, gemeinschaftliches Beraten, pünktliches, treues Ausführen überall zu finden war, wo der Deutsche frey und ungestöhrt seine Kräfte äusserte.
Wir finden alle uns bekannten einigermaasen gebildeten Nationen in Stände abgetheilt, in eingeschränkten Monarchien ihre Theilnahme an der Regierung in verschiedenem Verhältnis bestimmt; darf man es also erwarten, dass eine solche allgemeine Einrichtung ohne Nachtheil durch einen einzigen Beschluss vernichtet werde? Das Uebergewicht eines Standes über seine Mitbürger ist nachtheilig, ist eine Stöhrung der gesellschaftlichen Ordnung, und man schaffe es ab. Der Adel im Preussischen

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ist der Nation lästig, weil er zahlreich, grösstenteils arm und anspruchsvoll auf Gehälter, Aemter, Privilegien und Vorzüge jeder Art ist. Eine Folge seiner Armut ist Mangel an Bildung, Notwendigkeit, in unvollkommen eingerichteten Kadettenhäusern erzogen zu werden, Unfähigkeit zu den oberen Stellen, wozu man durch Dienstalter gelangt, oder Drängen des Brotes halber nach niedrigen, geringfügigen Stellen.

Diese grosse Zahl halbgebildeter Menschen übt nun seine Anmaasungen zur grossen Last seiner Mitbürger in ihrer doppelten Eigenschaft als Edelleute und Beamte aus. Man verringere also die Zahl der Edelleute, man hebe den armen Adel auf, und der übrig gebliebenen geringeren Anzahl reicher Familien weise man einen politischen und amtlichen Würkungs Crayss an, der sie zur Bildung und Entwicklung ihrer Kräfte auffodert. Reichthum vereinigt das eigene Wohl des Grundbesitzers mit dem allgemeinen, und durch die Erinnerung der Taten der Voreltern verbindet sich der Ruhm der Nation mit der Familienehre. Ist der reiche Adel von politischer Thätigkeit entfernt, so wird Trägheit und Genussliebe ihn beherrschen und ihn zu einer unnützen und verächtlichen Klasse herabwürdigen. Es werde also aus dem reichen Adel ein Oberhaus gebildet und dessen Glanz aufrecht erhalten durch Aufnahme von Männern von grossem Ansehen, es entstehe aus Reichthum oder Verdiensten um den Staat.

Die Stellvertreter einer Nation müssen das Vertrauen der Nation besitzen, mit ihren Wünschen und Bedürfnissen bekannt und unabhängig von Einfluss und Einseitigkeit seyn. Der grösseren Anzahl der öffentlichen Beamten, z. B. den unteren Hebungs Beamten, den unteren Militär Personen, fehlt es an Bildung, Selbständigkeit, Bekanntschaft mit den Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft, Interesse an ihrer Erhaltung, Sittlichkeit, und sie werden die verständigen Handwerker, die mittlere Klasse der Grundeigentümer in keiner Hinsicht ersetzen. Sie werden bey ihrer Abhängigkeit von der Regierung ein blindes, leicht zu behandelndes Werkzeug in ihren Händen seyn, und welche Achtung, welches Zutrauen wird eine National Repräsentation geniessen, die von einer Majorität, so aus Subalternen, Unteroffizieren und Dorfschulzen besteht, gewählt worden ist.

Die Masse der Eigenthümer der Nation besitzt eine Unabhängigkeit, die den in Vorschlag gebrachten Notabeln fehlt; sie nehmen an dem ganzen Vorrat der Ideen und Gefühle, die einer Nation gehören, einen überwiegenden Anteil; alle Einrichtungen des Staates würken unmittelbar auf ihren eigenen Zustand, und die Erhaltung desselben bindet sie an Ruhe, Ordnung, [illegible]

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

taires, et leur emploi dépend du parti que la Russie se déterminera à prendre.

La Russie a entrepris une guerre avec la Suède et la Porte qui ne peut amener à aucune résultat avantageux pour la grande cause de l'indépendance de l'Europe, quoiqu'elle occupe et affaiblisse ses forces militaires et les sources de sa richesse nationale. Il est par consequent nécessaire de commencer par terminer ces guerres et rappocher les troupes qu'elles occupent, du point d'action.

La Prusse est paralysée par l'occupation du pays par les troupes françaises — on ose se flatter que l'entrevue d'Erfurt amènera l'évacuation, et alors, il faut tout préparer pour la formation d'une armée de 80 000 h. et d'une levée en masse de 100 000 pour la surprise des forteresses de Magdebourg, Cüstrin, Glogau, Stettin et pour l'invasion du Royaume de Westphalie.

Si la Russie et l'Autriche sont déterminées à entreprendre une guerre dans peu de temps, on pourra alors être plus facile dans les négociations d'Erfurt, même les obligations qu'on y va contracter seront bientôt annulées par la guerre, mais il faudra seulement insister sur l'évacuation du pays et la reddition des prisonniers.

Il sera nécessaire de continuer à entretenir dans le royaume de Westphalie l'esprit de mécontentement et d'insurrection et repandre des proclamations qui indiquent positivement l'objet de la guerre qu'on va entreprendre, c'est à dire, la délivrance de l'Allemagne du joug français, et qui animent la nation à combattre l'ennemi commun.

[Il existe beaucoup d'aigreur et de mécontentement dans les provinces séparées de la Prusse et réunies avec la Westphalie, de même qu'en Hesse, et il est sûr que tout se réunira sous les drapeaux de la liberté de l'Allemagne][1]). En ranimant l'esprit public par des adresses à la nation, en prenant des arrangements vigoureux pour former des insurrections en partie de gré, en partie de force, on ose se flatter d'avoir les succès les plus heureux. Mais en même temps, les princes qui veulent donner cette impulsion à la grande masse de la nation doivent s'entourer de personnes qui lui inspirent de la confiance par un charactère vigoureux et par un dévouement illimité à la bonne cause, et ils doivent éloigner les égoistes paresseux ou avides de jouissances.

Si l'Allemagne a perdu l'Europe par l'imperfection de sa constitution, par la manque d'union entre l'Autriche et la Prusse, par la faiblesse et l'égoisme des uns, p. e. la Saxe, par les trahisions des autres, p. e. la Bavière, qu'elle revienne aux grands principes qui assurent l'indépendance des nations, qu'elle secoue le joug honteux qu'elle s'est laissé imposer, qu'elle verse le sang pour la liberté qu'elle fait couler pour satisfaire l'ambition de son tyran, qu'elle se donne alors une constitution

[1]) Dieser Absatz ist im Konzept nachträglich gestrichen und fehlt in der Reinschrift.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

qui assure son indépendance, sa nationalité, son developpement physique et morale. Ses voisins n'ont rien à craindre d'elle, elle n'a qu'un ennemi à combattre, c'est la France qui, depuis trois siècles, a employé tous les moyens de la force et de la corruption pour l'assujettir et la démoraliser. La situation présente de l'Europe exige impérieusement

[a] que la Russie se mette en mesure pour pouvoir disposer de ses forces militaires,

b) qu'elle obtienne à Erfurt l'évacuation de la Prusse et la reddition des prisonniers.

c) et qu'elle convienne avec la Prusse et l'Autriche sur un plan d'attaque contre la France pendant que celle-ci est occupé avec l'Espagne.

Reskript an Joseph Freund[1]) Königsberg, 20. September 1808

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 89 a. XII. 8. Konzept auf Grund einer Anweisung von Klewitz, Paraphe Stein

Auf das von ihm eingereichte Immediat-Gesuch wird ihm die nachgesuchte Befreiung von allen jüdischen Abgaben wegen seiner „freiwilligen und braven Militair Dienste" erteilt und ihm ausserdem in Aussicht gestellt, dass ihm für seine Person „christliche Rechte" verliehen werden sollen. Jedoch werde darüber noch der Bericht Bismarcks eingefordert.

[1]) Vgl. dazu oben S. 354. Mit Ausnahme der hier vorliegenden und nur auf die Person des Antragstellers beschränkten Genehmigung sind alle Gesuche preussischer Juden um Einbürgerung oder Verleihung bürgerlicher Rechte von Stein schroff abgelehnt werden.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 2, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org